

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckanstalt: Tageblatt Riesa.
Bremen Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtshauptmannschaft beim Amtsgerichte und des
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptkollamts Meißen.

Poststelle: Dresden 1530
Große Straße 52.

Nr. 26.

Montag, 1. Februar 1926, abends.

79. Jahr.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1,5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorabzahlung, für einen Monat zu warten bis Sonntag durch Posten. Für den Fall des Eintritts von Produktionsunterbrechungen, Erhöhung der Löhne und Materialpreise belassen wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Ausgaben bis 80 mm breite, 3 mm hohe Gründheitszeile (Silben) 25 Gold-Pfennige; bis 80 mm breite Riesamegazelle 100 Gold-Pfennige; Zeitraubende und tabellarische Tafel 50% Aufschlag. Beste Tafel. Vermüller Arbeit erhält, wenn der Beitrag verfällt, durch Abzug eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Kontos steht. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtstellige Unterhaltungsbeiträge keinen Anspruch auf Belieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Notationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsräume: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Hillemann, Riesa. Für Anzeigenstell: Wilhelm Dittmar, Riesa.

Die Räumung der Kölner Zone vollzogen.

Köln frei!

Heute ist der Tag der Freude und Kämpfen brausen die Städte der Kirchen und Kapellen brausen die Städte der Domänen. Köln ist frei! Und mit ihm das Land, das nach einem Verfallen Machtpruch die Kölner Zone heißen musste. Dreißig Millionen Deutsche erlösen von fremder Zwangsherrschaft. Dreißig Millionen Deutsche dürfen jetzt als das Beste, das Niederdrückende der letzten sieben Jahre als etwas betrachten, was vergangen ist und nicht wieder kommt. Mit herzlicher Freude wird man im ganzen Reich diesen Jubeltag des Rheinlandes begrüßen. Allerdings, es ist kein "Glückauf" der Sieger, kein aus dem Geiste von Locarno geborener verschönlicher Gedanke der Ententeländer, der dem Vaterland um Köln die Freiheit gibt. Der Verfallen Machtpruch, den man auch "Beitrag" nennt, gab uns das Recht, auf die Befreiung des Kölner Gebietes zu bestehen. Wir dürfen nicht vergessen, in dem Friedenspakt, den wir mit unseren Feinden schlossen, war klar und klar festgelegt, dass die Kölner Zone schon am 11. Februar 1925 von den fremden Besatzungsgruppen hätte frei sein müssen. Wir kennen alle die Vorwürfe, die Beschuldigungen, mit denen insbesondere Frankreich versucht, den Verpflichtungen, die die Entente auf sich genommen hatte, nicht zu erfüllen. Aber die Begründung, mit der die Entente es durchaus vermodete, ein ganzes Jahr über die Freiheit hinaus das Gebiet im Fesseln zu halten, war so därfig, dass sie nicht allzu lange aufrecht gehalten werden konnte.

Es waren englische Truppen, die aus Köln abzogen. Trotz der Genugtuung, die die Kölner Einwohnerschaft durch das Niederholen der englischen Flagge empfand, wird sie diesen Truppen das Güte nachzuhören können, dass sie während der Besatzungszeit sich nie die Methoden zu eigen gemacht hatten, mit denen die Franzosen versuchten, in den anderen besetzten Rheinlanden das Selbstbestimmungsrecht und das Deutschtum der Rheinländer zu vertilgen. Gerade während der Separatistenzeit konnte die deutsche Bevölkerung feststellen, wie loyal sich die Engländer im Gegenseit zu ihren Verbündeten verhielten. Zur Ehre des englischen Heeres muss gelast sein, dass es stets bestrebt war, die Bedingungen, die die Besatzungszone umschreibt, korrekt durchzuführen. 55.000 Mann stark zog die englische Okkupationsarmee in die Kölner Zone ein. Bis 1925 sank diese Mannschaftsstärke auf 9160 Mann. Niemals im Verlauf dieser sieben Jahre ist es trotz dieser geringen Truppendichte zu Vorfällen gekommen, die die Sicherheit des kleinen Heeres hätte bedrohen können.

Die Gerechtigkeit gebietet, dieses Volk den abziehenden englischen Truppen zu spenden. So groß aber auch die Freude ist, die wir dem befreiten Köln entgegenbringen, so dürfen wir nicht vergessen, dass noch immer 4 Millionen deutscher Volksmenschen unter dem Druck fremder Besatzung leiden. Sie werden mit einer gewissen Schmutz den Ereignissen dieser Tage folgen, denn sie wissen, für sie ist der Tag der Freiheit leider noch in weiter Ferne. Aber aus ihrem Deutschtum, aus ihrer Opferbereitschaft werden sie die Kraft schöpfen, das Schweren noch weiter zu tragen. Einmal muss der Tag kommen, einmal braucht auch über die anderen Städte des Rheinlandes, über Coblenz, Wiesbaden, Mainz, über die Pfalz, über das Saargebiet der Glücksmon, der der Welt sagt, dass die Deutschen wieder frei geworden sind.

Bon der Besatzung geräumt.

Am 1. Januar. Der längst ersehnte Augenblick, in dem Köln von einer siebenjährigen Besatzung durch englisches Militär befreit wurde, war Sonnabend nachmittag 3 Uhr gekommen. Der Vorgang, dem Tausende und Abertausende von Neugierigen auf dem großen Domplatz, vor dem Bahnhofsgebäude und auf den umliegenden freien Plätzen beobachteten, war von schöpferischer Belebung begleitet. Stundenlang vorher hatten sich die zahlreichen Neugierigen eingefunden, um dem geschilderten Ereignis beizuwohnen. Zehn Minuten vor 3 Uhr marschierte die Besatzung unter klingendem Spiel vor das Hauptquartier, wo sie vor dem Oberkommandierenden General Thape Aufführung nahm. Mit dem Glockenschlag 3 Uhr wurde die Flagge unter militärischen Ehrenbegleitungen eingeholt, wobei die ersten Takte der englischen Nationalhymne gespielt wurden. Gleich darauf zog die gesamte Besatzung mit klirrendem Spiel nach dem Bahnhof, wo sie in drei Militärsonderzügen nach Wiesbaden abfuhr. 4,48 Uhr verließ der letzte Zug den Bahnhof. Nach dem endgültigen Verlassen der Besatzung wurde an derselben Stelle, wo bisher die englische Flagge geweht hatte, eine Fahne in den Kölner Stadtfarben weiß-rot gehisst, was von der Menge lebhaft begrüßt wurde. Die Räumung ist ohne jeden Zwischenfall verlaufen. Köln ist nunmehr von der Besatzung frei.

Die Befreiungsfeier in Köln.

Am 1. Januar. Angefangen des Kölner Doms, des Wahrzeichen deutscher Einheit am Rhein und der Un trennbarkeit des Rheins von Preußen und dem Reich, stand sich heute nacht die Bevölkerung von Köln und Umgebung in einer einsamen, aber würdigen Befreiungsfeier zusammen. Trotz des gegen Abend einsetzenden Regens hatte sich tatsächlich eine große Menge auf dem Domplatz. Die

Freie vor sich ging, eingelunden, um einen möglichst guten Platz zum Witerleben des weihevollen Geschehens zu finden. Die an dem Platz liegenden Gebäude hatten Flaggenfahnen angehängt, auch sonst waren viele Gebäude mit Flaggen geschmückt. Die Rednertribüne vor dem Domportal war mit den Farben der Weimarer Republik ausgeschmückt. Die Uhr kündigte die Mitternachtssonne, auf dem Domplatz standen dichtgedrängt viele Zuschauende. Auch alle Nebenstraßen waren mit einer unübersehbaren Menge gefüllt. Als der zwölfe Schlag verhallte, stammten auf beiden Seiten rechts und links vom Haupteingang des Domes Feuer empor. Hunderte von elektrischen Lampen erhellt den Platz nach. Die deutsche Blaue am Rhein, die Petrusglöde des Domes, begann an läuten und kündigte Köln an, das es frei ist.

Hieraus bekräftigt
Oberbürgermeister Dr. Adenauer

das Siegespult und hielt eine Ansprache, in der er ausführte:

Die Stunde ist gekommen, die so heit und inbrünstig ersehnt. Der Tag der Freiheit ist angebrochen. Unsere Herzen fliegen empor zu Gott dem Allmächtigen. Dank sei ihm, der uns gestärkt in schweren Tagen, der uns geführt hat durch Not und Gefahr. Freunde sind wie wieder mit unserem Staat, unserem Volk und unserem Vaterlande vereint und frei nach sieben Jahren der Trennung und Unfreiheit. In gemeinsam getragener, gemeinsam überwindender Not erwacht die treue Kameradschaft. Ihr deutsche Brüder, genossen in dem noch befreiten Gebiet hat mit uns Schuster an Schulter gestanden. Euch, die Ihr nach der Freiheit eurem, grücken wir in dieser Stunde in Liebe und Treue. Schweren haben wir erdulden müssen durch die harde Dauer des Siegers in sieben langen Jahren. Heute in dieser weihevollen Stunde last und davon schwanken. Ja, wir wollen gerecht sein, trotz vielem, was uns widerfahren ist. Wie wollen anerkennen, dass der gescheiterte Gegner auf politischem Gebiet gerechtes Spiel hat walten lassen. Hassen wir, dass unsere Leidenszeit nicht umsonst gewesen ist, dass nunmehr ein wohlauf neuer Geist in die Völker Europas einzieht. Die Grundlage des Rechtes und der Moral, die für das Verhältnis der einzelnen Menschen aneinander gelten, die jeden Menschen als frei und gleich und gleichberechtigt erklären, müssen auch in Wahrheit, nicht nur in Worten, Geltung erhalten für die Gesellschaft der Völker.

Brüder, Schweikern! Wir sprechen die gleiche Sprache, wir lieben die gleiche Heimat, ob reich, ob arm, ob links, ob rechts, die inneren und tiefsten, die menschlichsten Gefühle sind uns allen gemeinsam. Gemeinsame Not haben wir getragen. Erfahren haben wir, was Schicksalsgemeinschaft ist. Wenn jetzt die Not von uns genommen wird, wenn wir hinaustraten in die Freiheit, dann lohnt das niemand vergessen. Dieser Platz wurde bereit geweckt durch die Worte: "Im Geiste deutscher Einigkeit und Kraft sollen diese Dompforten Tore des heiligen Triumphs werden." Auf diesem geheiligten Platz haben die fremden Truppen gestanden. Laut und ihm von neuem die Welle geben, ein Symbol der deutschen Einigkeit und Einheit in unserem Dom. Wie Schwärminger ragen seine mächtigen Türme empor in den nächtlichen Himmel. Wohlan, haben auch wir zum Schmuck die Hand, und Ihr alle in deutschem Lande, die Ihr jetzt in deutschem Geist bei und weilt, schwört mit uns, schwören wie Einigkeit, Treue dem Volk, Liebe dem Vaterland. Rast mit mir: Deutschland, geliebtes Vaterland: Hoch hoch hoch!

Begeistert wurde sein Hoch auf das deutsche Vaterland aufgenommen. Aus mehr als 100.000 Leuten braute das Deutschlandfest zum nächtlichen Himmel.

Alsdann erging der

Ministerpräsident Braun

das Wort zu seinen Ausführungen, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. Er sagte u. a.:

An der berechtigten Freude, die die Bevölkerung des geräumten Gebietes in der gegenwärtigen Stunde über die lang erlebte und jetzt wieder erhaltenen Freiheit empfindet, nimmt die preußische Staatsregierung den herzlichen Anteil. Mit dieser Freude verbindet sich der unauslöschliche Dank der Staatsregierung an alle Kreise der Bevölkerung.

Heiliger Dank sollen wir und werden wir immer zollen

dafür, dass Rheinländer Männer und Frauen in Bewusstsein

ihrer nationalen und wirtschaftlichen Verbundenheit mit dem unbekümmerten Vaterlande in den vergangenen sieben Jahren eine unerhörliche Fülle seelischen Vertrags und harter Üb-

ermachts wirtschaftlicher Not und harter Prüfungen erduldet haben.

Die Drangsal und Entbehrungen der Besatzungsjahre

sind von der Bevölkerung des Rheinlandes wie uns allen

im unbesetzten Deutschland getragen worden. Diese Er-

kenntnis ist heute Gemeingut aller Deutschen geworden.

Wie bewuft und ehrlich trotz aller Sorgen das Ver-

antwortungsfühlgefühl des rheinischen Volkes und die Liebe

dieses Volkes zu der Bevölkerung des Landes ge-

wesen ist, das kam in erhebender Weise zu kraftvollem

Ausdruck in der denkwürdigen Rede, die der Kölner Ober-

bürgermeister Dr. Adenauer bei der rheinischen Jah-

tafelredner am Abend des 19. Juni des vorigen Jahres in

Köln gehalten hat. In jenem Zeitpunkt aufkommender

Schwierigkeiten hat der Kölner Oberbürgermeister die an-

wesenden Vertreter der Regierung und der Volksvertretung,

man möge freiwillig in keine neuen Fakten und Rechten für Deutschland einwilligen, lieber sollte die rheinische Bevölkerung Not und Qual weiter tragen, bis Recht und Gerechtigkeit, auf deren Sieg das Rheinland fest vertraut, dem rheinischen Volk die Freiheit aufzugeben. Diese Bitte übernauers sind allüberall im Rheinlande ein lautes und uneingeschränktes Echo.

Als dann in den Oktobertagen des vorigen Jahres in Locarno die Paxkonferenz tagte, da war es der Wirtschaftsminister für das befreite Gebiet, der am 12. Oktober 1922 von Düsseldorf aus eine Delegation an unsere Delegation nach Locarno sandte, in der gegeben wurde, die deutsche Delegation möge bei den schwedenden Verhandlungen nur die Interessen des gesamten deutschen Vaterlandes berücksichtigen und auf die Fakten des befreiten Gebietes keine Rücksicht nehmen, wenn diese Rücksicht etwa nur durch Nachteile für Sachsenland erkauf werden müsse. Die Geschichtsschreiber fünfziger Jahre werden, wenn sie über die rheinische Bevölkerungszeit das endgültige Urteil zu fällen haben, auf diese beiden und ähnlichen Dokumente noch oft zurückgreifen. Die preußische Staatsregierung wird sich immer dankbar und froh darüber in der Zeit nationaler Not von der Bevölkerung ihrer westlichen Grenzprovinz bewiesen mannhafte Treue und beispiellose Opferwilligkeit erinnern und in dieser Erinnerung, die stets lebendig bleiben soll, ihre besondere Fürsorge und Pflege dem rheinischen Volke ange-deihen lassen.

Zu solcher Fürsorgebereitschaft rechnet ich ganz selbstverständlich auch das die preußische Staatsregierung seitens Willens ist, den sozialen und kulturellen Bedürfnissen des Rheinlandes in größtmöglichen Umfang Rechnung zu tragen. Auf diese Weise glaubt sie am ehesten das ihr vorliegende Ziel erreichen zu können, die legten Niederbleibsel des Misstrauens, die im Rheinland aus einer früheren Zeit gegen Berlin noch vorhanden sein sollten, rechts zu befeiigen. In irgendwelchem Misstrauen ist ja aus jeder Grund fortgesessen, nachdem durch die Verfassung des neuen Freistaates Preußen, die Gesamtheit des Volkes, wie es Joseph v. Görres, der große Sohn des Rheinlandes, schon vor mehr als 100 Jahren gefordert hatte, zum Träger der Staatsgewalt geworden ist. Die Bevölkerung des Rheinlandes stellt ein Dünkel und die Bevölkerung des Rheinlandes zusammen mit der in Wirtschaft, Kultur und Schule besonders vorwährenden Bevölkerung Westfalens ein Drittel der Gesamtbevölkerung des preußischen Volkes dar, eines Drittels von so entwickeltem Wirtschaftsleben und einer so hoch stehenden Volkskultur.

Unsere Freude am heutigen Tage wird freilich noch getrübt durch die schmerzhafte Tatsache, dass mehr als vier Millionen Soldaten weiterhin unter fremder Besetzung leben müssen. All diesen unteren noch leidenden Brüder und Schwestern an Rhein, Mosel und Saar gelten in dieser Stunde unsere herzlichsten Grüße, unser aufrichtigster Dank und die unbedingte Versicherung, dass wir nichts unverlauten lassen wollen, um ihre Leidern zu lindern und abzufüllen. Das diese Abkürzung in nicht zu lerner Zeit eintritt, ist unsere aufrichtliche Hoffnung und bestimmte Erwartung.

Diese unsere Erwartung hängt sich auf den Geist der gegenwärtigen Völkerverständigung, von dem der Pax von Locarno getragen ist und der im Rahmen der europäischen Völkerfamilie, deren Einzelglieder jetzt gleichberechtigt sein sollen, Verständnis und Einigkeit kommen auf allen Seiten zur Vorausbereitung hat. Aus innerstem Herzen und von der friedfertigsten Gemüthsart geleitet, begrüßt die Regierung der preußischen Preußen den neuen und vielverheißenden auf die moralische Entwicklung Europas hinzielenden Geist von Locarno.

Unsere Freude am heutigen Tage wird aber auch weiter noch beeinträchtigt durch die traurige Wirtschaftskrise, die unseren geliebten Volkskörper erfasst und über die weitesten Kreise Arbeitslosigkeit und Entbehrung, Hunger und Verzweiflung gebracht hat, besonders hier im Westen, wo die Arbeitslosigkeit nicht nur zahlenmäßig größer ist, sondern in den vorwiegend großstädtischen und industriellen Gebieten sich auch drückender und entmutigender auswirkt. Es wird des verhinderten Zukunftswerts aller Teile unseres Volkes bedürfen, um über die gegenwärtige Volksnot, dieser schwersten Auswirkung des verlorenen Krieges hinwegzukommen und unter arbeitslosen Volks in langfristigem wirtschaftlichen Aufstieg eine nüchternere Zukunft zu bereiten. Hierauf erwähne der Ministerpräsident die außerordentliche Hochwasser katastrophe, der die Staatsregierung trotz der großen Finanznot zu begegnen sich bemüht hat.

Er schloss mit den Worten: Möge die weihevolle historische Stunde, in der wir hier am Fuße des heiligen Kölner Doms zusammengetreten sind, uns vereinen, tren zu trennen, iron zum Reiche zu stehen und nun bestreit von dem lärmenden Druck der Besetzung in gemeinsamer zäher Ausbauarbeit unser deutsches Vaterland durch das Dunkel der trüben Gespenst einer besseren Zukunft entgegenzuführen.

Das Klängen der ersten Strophe des Chorals "Großer Gott, wir loben Dich" bildete den Schluss der Feier. Von allen Kirchenlärm der Städte säumten die Gläubigen. Langsam periodierten dann die Gläubigen und in stiller Ernst, doch freudig bewegt, strömte die Menge langsam auseinander.

(Fortsetzung der Berichte in der 1. Auflage.)

Handwerk in Not und Gefahr."

Bu einer eindrucksvollen Protokollsgesamung gestaltete sich die für gestern, Sonntag, vormittag 10 Uhr nach dem Saale des "Wettiner Hofes" vom Innungs-Ausstellungszirkus Riesa eine bedeutende Versammlung. Wohl über 500 Handwerksmeister aus Riesa und Umgebung, aus Strehla, Großenhain und Oschatz waren erschienen, um ausgedehnt Munde die Stellungnahme des Handwerks in dem durch die drohenden Ausnahmegerichte aufgeworfenen Kampf um das Handwerker-Interessen zu hören. An der Versammlung nahmen u. a. Vertreter der städtischen Ämter, Verwaltungen und Vertreter der dem Handwerk vertrauten Organisationen teil. Vom Finanzamt war Herr Regierungsrat Koch erschienen und auch die Verwaltung des hiesigen Gewerbeamtes, sowie die hiesige Tageszeitung und die Tageszeitungen der benachbarten Städte waren vertreten.

Im Namen des Innungs-Ausschusses begrüßte der Vorsitzende, Herr Tanneberger-Obermeister Billings, die Erschienenen. Er bemerkte, daß es nicht das Verlangen nach Sonderinteressen des Handwerks sei, wenn der Ausschluß brüte die Handwerksmeister zusammengetragen habe. Die Not vielmehr zwinge den Handwerkerstand, sich gegen die geplante Unterordnung zu wehren. Das Handwerk sei gern bereit, die Wirtschaftsnot unserer Zeit gemeinsam zu tragen. Man könne aber nicht dulden, daß dem Handwerk Gelehrte aufgesetzten werden, die seine Erfüllung gefährden.

Unmittelbar ergriff Herr Obermeister Kaiser-Dresden, ein begeisterter und begeisternder Vertreter der Handwerker-Interessen, das Wort zu seinem Vortrage. Er sprach über:

"Der wirtschaftliche Existenzkampf des Handwerks, Steuerdruck und Kreditnot".

Er wies einseitig darauf hin, daß der Handwerksausschuß des Sächsischen Handwerks, die Spitzenorganisation der Berufstände des Handwerks, seine Mitglieder aufgerufen habe, um gegen die Ausnahmegerichte, durch welche der Handwerkerstand schwer gefährdet sei, zu protestieren. Nicht weniger als 12 Protokollversammlungen seien allein heute im Sachsenlande einberufen worden. Daraus sei erfreulicherweise zu erkennen, daß auch das Handwerk endlich aufgerstanden sei, um sich gegen Unregelmäßigkeiten zu rühen. Das Handwerk sei im Verein mit der Landwirtschaft ein Jahrhunderte alter Bund, der seine Pflichten dem Vaterlande und dem geläufigen Deutlichkeit gegenüber treu erfüllt habe. Die Handwerker hätten jederzeit gewußt, daß die Pflicht der Arbeit und nationales Handeln Staatsfördernd und staatshaltend sei. Man könne es deshalb nicht verstehen, daß der Handwerkerstand jetzt mit Maßnahmen belastet werden soll, die seine ganze Organisation vernichten würden. In der augenblicklichen wirtschaftlichen Notlage, in welcher sich das deutsche Volk befindet, dürfte die Reichsregierung bei Herausgabe von Ausnahmegerichten die durch die Reichsverfassung gewohnten Rechte nicht außer acht lassen. Nicht weniger als vier Artikel der Verfassung beschäftigen sich mit dem Handwerk. Auf Grund des § 159 müsse man das von der Regierung verabschiedete Ausnahmegericht gegen das Handwerk als einen Mißbrauch betrachten. Und so sei mit diesem Gesetzentwurf die Reichsverfassung außer acht gelassen worden. Den kulturellen Wert des Handwerks könne man nicht hoch genug einschätzen, jederzeit habe sich das Handwerk kulturfördernd erwiesen und seine Arbeit geschaut. Manche hohe Reichsbeamte sei aus dem Handwerkerstand hervorgegangen und so sei durch Handwerk und Landwirtschaft ein dauerndes Recht mit der Regierung gesponnen worden.

Zu den wirtschaftlichen Verhältnissen im allgemeinen übergehend, bemerkte Redner, daß von neuerlicher Seite oft behauptet werde, das Handwerk habe sich überlebt, es sei nicht mehr lebensfähig. Dabei vergesse man aber völlig, daß das Handwerk der Industrie die Grundlage biete und daß der Industrie das Blut des Handwerks lebensfähiglich notwendig sei. Was solle aus dem deutschen Volke und der deutschen Wirtschaft werden, wenn nicht die Möglichkeit vorhanden wäre, einen Teil unserer Jugend einem tüchtigen Handwerksmeister in die Lehre zu geben? Aber es seien bei der Gesetzgebung großkapitalistische Kräfte am Werk gewesen, die natürlich genau gewußt hätten, um was es gehe.

Der Redner wies darauf hin, daß das Handwerk selbst im Interesse des Absatzes eine Senkung des Preises dringend nötige. Durch Taten habe das sächsische Handwerk an der Preisentlastung mit gearbeitet, indem sämtliche Landesverbände ihre Unstimmigkeiten erledigt haben. Eine fühlbare Preisentlastung schaffte jedoch an dem hohen Stande der Materialpreise, die für gute Materialien 100 bis 400 Prozent über Frühjahrsspitze liegen. Das Handwerk sei bis an die Grenze des Möglichen gegangen, es habe seine Kalkulationen geprüft und die Preise um über 20 Prozent herabgesetzt. Trotzdem habe die leidige Reichsregierung Ausnahmegerichte gegen das Handwerk verabschiedet.

Die neuen Gesetze würden einem widerlichen Denunzianten-Tür und Tor öffnen, das Handwerk in unzählige Prozesse verwickeln und jedem unwilligen Richter eine billige Handhabe geben, unlauter vorzugehen. Sie würden die Industrie direkt zur Bildung von Syndikaten zwingen. Es folgten dann Ausführungen über die Anwendung des Begriffes der Standesfreiheit durch die Innungen. Den Innungen zu verbieten, über Preisausbau und Geschäftsbedingungen zu sprechen, sei ungeheuerlich, ebenso das Recht der Behörden auf Schließung der Innungen und Verbände bei Verstößen gegen dementsprechende Befehle. Das Gesetz werde einen ganzen Berufsstand von der verantwortlichen Mitarbeit am Wohlsgang ausschalten.

Die Folgen dieser Gesetzgebung auszuforschen, habe allerdings das Handwerk keine Lust, auch keine Mittel, denn es sei bereits bis aufs Blut ausgezögnt worden. Es gebe nicht an, daß das Handwerk immer nur als "Brüderjunge" benutzt werde.

Leider sei die breite Masse über die wirtschaftlichen Verhältnisse des Handwerkerstandes nicht genügend orientiert — von der Regierung aber wisse man, daß sie von den Tatsachen unterrichtet ist. Und die Vertreter der einschlägigen Berufe in den Parlamenten hätten die Lebeweidung, daß das geplante Preisabbauungsrecht nicht durchführbar sei. Der Herr Reichsfinanzrat Dr. Spindler wisse genau, daß der Preisabbauungsrecht verfehlt sei. Man lasse nun nach Gründen, nach Ursachen — nach einem Dummen. Das Handwerk solle durch seinen guten Willen den Karren aus dem Sumpf herausholen. Man lasse Ochsen vor diesen Karren zu spannen und diese solle die Handwerker sein. Sie würden aber den Beweis erbringen, daß sie zu äußerst störrischen Tieren werden können. Seine Organisation vereinzugeben, habe das Handwerk keine Lust.

Heute heißt es: "Deutsches Volk in Not — deutsche Wirtschaft und deutsches Handwerk in größter Gefahr!" Das Handwerk habe nicht die Arbeit übergelegt, sondern trotz aller Unbillen auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet friedlich weitergearbeitet und versucht, ruhig und anständig durchzukommen. Es habe also den Un-

dank, wie er durch das Gesetz entgegen steht, nicht verdient. Manche das Handwerk entgegen den Wirtschaftsbedürfnissen ausgespielt, kann werden es bestimmt dem deutschen Volke nicht besser geben.

Der Vorsitzende wandte sich dann für den Gesetzentwurf selbst zu und bemerkte, daß die Regierung bei Ausstellung des Entwurfs wenig Rücksicht auf die praktischen Wirtschaft genommen habe. Redner teilte mit, daß hierüber in einer vor kurzem in Dresden stattgefundenen Preisberatung gesprochen worden sei. Hierüber werde in der nächsten Handwerker-Zeitung zu lesen sein.

Es wurde sodann der Gesetzentwurf zur Abhandlung. Fünf Jahren habe man eine Abänderung der Gewerbe-Ordnung in Sorbitz gebracht. Jetzt nun las der Entwurf hervorragend und es seien auch einige Beobachtungen, auf welche Redner eingehend eingegangen worden.

Auf den Entwurf des Preisabbauungsrechts zurückkomend, betonte der Vortragende wiederholt, daß die Regierung ohne Recht gegen die Verfassung verstoße. Es sei ein Ausnahmegericht, weshalb für den Handwerkerstand die Pflicht besteht, es abzuwehren. Die Handwerkervertreter in den Parlamenten müßten es — weil seine Durchführung unmöglich sei — ablehnen. Das Handwerk könne die große Not des Volkes am besten ermesseln, weil es vornehmlich mit den unteren Volksklassen zu tun habe. Wie seie es aber in den Kreisen aus, die dem Handwerk das Material liefern? Hierfrage man nicht daran, woher man das Geld zur Bezahlung nehme; es werde einfach gefordert. Das Handwerk habe im Krieg seinen ganzen Bestand opfern müssen. Man habe schon das gewisse Berufsstände erdrostet. Während der Inflation habe es geholfen: Mark ist Mark, freilich aber nicht im gesamten deutschen Volke. Beim Arbeiter, Angestellten, Beamten und gewerblichen Mittelstand habe der Auspruch zugetroffen, aber dann habe es aufgehört. Die Großindustrie habe ihre Gesetze mit der Goldmark weiter getätig. Man habe dem Handwerk seine ganzen Erfahrungen aus der Tasche gesogen. Den Beamten im Bürostand werde ihre Position in voller Höhe fortgewährt, während der Handwerksmeister vor einem Richter stehe. Man müsse also der Regierung das Recht absprechen, einen Stand der Verstärkung zu etablieren.

Das Handwerk habe sich nun endlich besonnen, aus der erneuten Notlage heraus zur Wehr zu treten und habe erkannt, daß man nur durch organisatorischen Zusammenschluß erfolgreich entgegentreten könne. Das und Reid der Parteien müßten bestellt werden. Der Mensch müsse lernen, Achtung vor seinem Mitmenschen zu haben.

Noch Überzeugung des Vortragenden müsse der Herr Reichsfinanzrat endlich den Mut aufbringen, dem Volke die Wahrheit zu sagen. Waffen über Kosten seien zu ertragen, die es dem einzelnen fast unmöglich machen, sich zu erhalten.

Die Not ist groß! Man müsse sich in der gesamten Wirtschaft wieder anders einzustellen. Das deutsche Volk könne sich nicht leisten, bei geringerer Arbeitszeit den gleichen Verdienst wie früher aufzubringen. Der selbständige Handwerksmeister könne bei 8-stündigem Arbeitszeit nicht so viel verdienen, daß er seine Familie ernähren kann. Viele Arbeiten, die von anderer Stelle als nebenständig betrachtet würden, viele Sänge und zeitraubende Besorgungen müßten der Handwerksmeister ohne Bezahlung erledigen. Wolle er all dies mit einfältigem, dann müßten die Preise erheblich höher sein.

Herr Obermeister Kaiser sprach sodann noch über Steuerdruck und Kreditnot. Das deutsche Volk verfügt sei um 50 Prozent gesunken, andere Staaten hätten ihr Vermögen erhalten. Amerika das einzige um 100 Prozent vermehrt. Es sei deshalb zweifellos falsch gewesen, daß man allen Forderungen, die dem Volke gestellt wurden, allzu willig Gehör schenkte. An Stelle des Beamtenabbaus habe der Abbau der Aufgaben zu treten, die sich Reich, Staat und Gemeinden unnötigerweise gestellt haben. Darüber hinaus sei zu fordern, daß in allen öffentlichen Verwaltungsstellen nicht Arbeitsvergütung, sondern Ausnützung jeder produktiven Arbeitskraft erreicht wird. Das deutsche Handwerk habe keine Lust, einen Dienst an Steuern mehr zu zahlen, als absolut notwendig sei. Als wichtigster nationaler Wirtschaftsfaktor trage das Handwerk die Verantwortung dafür, daß nationale Arbeit, nationale Denken und nationales Selbstbewußtsein uns zu dem Hochstand von ehemals auch im Außen des Auslands zurückführen. Die Kreditnot, die augenblicklich die deutsche Wirtschaft läßt, mache sich in verstärktem Maße in der Wirtschaft des Handwerks bemerkbar. Die Binsenbelästigung sei überhaupt nicht mehr tragbar. Das Handwerk werde in Zukunft an seiner eigenen Finanz- und Kreditwirtschaft unablässig arbeiten müssen. Die Regierungen seien anzuhalten, dem Handwerk Kredit unter möglichst niedrigem Zinsfuß zuwenden. Der deutsche Mittelstandskredit und der vom südlichen Staat dem Mittelstand zur Verfügung gestellte Kredit seien viel zu gering.

Man verstehe, daß nach der Inflation erste Maßnahmen getroffen werden müßten, man verstehe aber nicht die Einholung der Reichsbank; von ihr werde das Handwerk übertriebenstark behandelt. Redner stellte hierbei die Ausführungen des Finanzrats Dr. Friedrich, der den "guten Rat" ertheilt habe "Arbeiten, arbeiten, sparen und entbehren". Wir brauchen uns, bemerkte Redner, von der hohen Reichsbank beratige "Söhnen" nicht erstellen zu lassen. Das Handwerk arbeite gern und sei von jeder gewohnt, Entnahmestruktur und Spararmut anzuhören, schon mit Rücksicht auf das Eltern, wo dem Handwerksmeister jede Unterstützung versagt bleibe. Lede das gesamte deutsche Volk so, dann werde der Kriegsfall der ganzen Wirtschaft kommen. Durch die Ausnahmegerichtsgabe allerding sei das Handwerk beschwächtigt und durch den Sparzwang gelöst worden.

Redner schloß mit der Hoffnung, daß die Handwerksmeister die Notwendigkeit des Zusammenlebens erkannt haben. Er bat, uneschlüssig an den Organisationen festzuhalten, und einsichtig hinter den Führern zu stehen, strenge Selbstsicht in der Preisfrage zu üben und die Betriebe technisch und kostengünstig auf den Höhe zu halten. Das deutsche Volk müsse erkennen, daß das Handwerk von sich heraus jedem die Hand bietet, der es erwartet um die Wiederherstellung der gesamten deutschen Wirtschaft. — Der Redner erhob keinen Beweis.

Der Versammlungsleiter, Herr Billings, dankte für die fruchtbaren Ausführungen und verabschiedete folgende Entschließung,

die von der Versammlung einstimmig angenommen wurde:

Das am 31. Januar 1926 im Wettiner Hof versammelte Handwerk von Riesa und Umgebung erkennt den Willen der Reichsregierung, die Werte im Interesse der Förderung des Volkes zu festsetzen, an. Es ist für den Schwerpunkt der wirtschaftlichen Not des deutschen Volkes vollständig bewußt. Es fordert von der Reichsregierung, mit den notwendigen Maßnahmen nicht nur einseitig das Handwerk zu belasten, sondern dieselben auf alle Wirtschaftszweige in gleicher Weise auszudehnen. Es lehnt den vorliegenden Gesetzentwurf zur Förderung des Preisabbauens als ein auf das Handwerk einzuhaltendes Ausnahmegericht einstimmig ab. Um den Preisabbau wiederum durchzuführen zu können, verlangt das Handwerk, den

Wirtschaftszweige mit unerlässlichen Steuerdruck zu vermindern. Reich, Staat und Gemeinden seien in den Vermögensaufzehrungswerten beauftragt, um Kosten zu unterlassen und die sozialen Zulagen auf ein erträgliches Maß zu befrachten. Das durch die Inflation in den Betrieben des gesamten Handwerks eingesetzte Vermögen bedingt die Aufnahme von Krediten. Der wirtschaftliche Schritt in die Sicherung des Kreislaufes unterstellt die Wiederherstellung in der Preisfestigung von Krediten für das Handwerk und die Gewährung des Mindests unter fiktivster Wirkung von Reich, Staat und Gemeinden.

Eine Aussprache wurde nicht gewünscht. Die Anwesenden befanden dadurch, daß der Inhalt des Vortrags voll befriedigt hatte.

In seinem Schlusssatz bat Herr Obermeister Kaiser nochmals, bei allen Geschäftsausschüssen nachdrücklich zu fordern, daß der unbedingten Beweis einer geregelten Preisentlastung zu erbringen. Er teilte ferner mit, daß er erfahren habe, daß sich die Meinung gegenwärtig an oberster Stelle in Bezug auf das Preisentlastungsrecht etwas geändert habe. Er schloß, daß, sollte man dem Handwerkerstand die Rechte seiner Organisationen schwänzen, man fordern müsse, daß auch den übrigen Organisationen Gewerkschaften usw. gegenüber, die ebenfalls ihre wirtschaftlichen Interessen vertreten, gleichfalls ebenso verfahren werde.

Mit der Bitte, der Organisation auch künftig die Treue zu wahren und spätere Zusammenkünfte ebenfalls zahlreich zu besuchen wie die heutige, schloß Herr Billings gegen 12 Uhr die Versammlung.

Öffentliches und Schriftliches.

Niela, den 1. Februar 1926.

* Wetterbericht für den 2. Februar. (Wetterbericht von der Sachsen-Bundeswetterwarte zu Dresden.) Bewölkungsunwetter, später, in Westsachsen beginnend, Neigung zu geringfügigen Niederschlägen. Temperaturen tagsüber über 4 Grad Wärme. Nachlass mögliche, im Gebirge lebhafte südliche bis südwestliche Winde. — Allgemeiner Witterungscharakter der nächsten Tage: Vorwiegend stark bewölkt. Zeitweise meist nur geringe Niederschläge. Temperaturen vorwiegend einige Grad über Gefrierpunkt.

* Daten für den 2. Februar 1926. Sonnenaufgang 7,87 Uhr. Sonnenuntergang 9,88 Uhr. Monduntergang 9,43 Uhr. 1962: Otto I. wird zum Kaiser gekrönt (Beginn des Heiligen Reichs Deutscher Nation). 1594: Der Romantiker Giovanni Pierluigi da Palestrina gest. (geb. 1526). 1700: Der Dichter und Weltbeträger Johann Christoph Gottsched in Jena geb. (gest. 1766). 1829: Der Naturforscher Alfred Russel Wallace in Buntingford geb. (gest. 1890). 1878: Der Komponist Leo Fall in Olmütz geb. 1920: Auflösung des Saarstaates.

* Auflebenerregender Vorfall. Gestern nachmittag haben Spaziergänger in der Nähe nahe der Rüster eine Frau mit einem Kind treiben. Mit einer Stange wurden beide gelindert. Die Wiederbelebungversuche sind bei dem Kinde ohne Erfolg geblieben. Die Frau ist ins Krankenhaus gebracht worden. Es handelt sich um die Arbeitsbeschafferin A. mit einem Kinde von ihr. So viel in Erfahrung gebracht worden ist, soll die A. nervenkrank sein.

* Schadenfeuer in Rödeln. Die sonnige Nachmittag haben Schadenfeuer in der Nähe nahe der Rüster eine Frau mit einem Kind treiben. Mit einer Stange wurden beide gelindert. Die Wiederbelebungversuche sind bei dem Kinde ohne Erfolg geblieben. Die Frau ist ins Krankenhaus gebracht worden. Es handelt sich um die Arbeitsbeschafferin A. mit einem Kinde von ihr. So viel in Erfahrung gebracht worden ist, soll die A. nervenkrank sein. Auch die Frau wurde gestern gegen 11 Uhr durch das übermalige Drahnen der Alarmierung des Feuerwehrwesels durchbrochen. Es wurde wiederum Schadenfeuer gemeldet. In der Scheune eines Gutshofes in Rödeln, ebenfalls Herrn Gutsbesitzer A. wurde ein Kind gestorben, was Feuer ausgetragen. Die nach dem Brandplatze ausgerückte Feuerwehr des Reichsmutterwerkes Bölkow wurde ebenfalls mit ihrer Motorspritze das Feuer, welches bei ihrem Eintritt bereits erheblichen Umfang angenommen hatte. Das Scheunengebäude, sowie ein anstehender Schuppen sind dem Feuer zum Opfer gefallen, ebenfalls ein großer Teil wertvoller Gerätschaften und Maschinen. Die stark gefährdeten anhöhen Gebäude wurden erhalten. An der Feuerstätte beteiligten sich außer der Feuerwehr auch die Feuerwehren aus den Nachbargemeinden. Nach 2½ Stunden angekämpfter Tätigkeit konnte die Feuerwehr wieder abrücken. Als Ursache des Brandes kann mit ziemlicher Sicherheit Brandstiftung angenommen werden. Es scheinen also auch in diesem Falle wieder einmal Unholde am Werk zu sein, die ihr verwegliches Spiel treiben. Hoffentlich gelingt es recht bald, die Brandstifter ausfindig zu machen und sie der Bestrafung auszuführen. — Zu unserem Bericht in der Sonnabend-Ausgabe über das Schadenfeuer in Rödeln sei ergänzend mitgeteilt, daß auch die Löbener Automobilfirma zur Hilfeleistung angerufen worden war. Unmittelbar vor der Abfahrt der Abteilung wurde gemeldet, daß das Feuer nicht den beschriebenen Umfang angenommen habe. Die Abfahrt unterblieb deshalb.

* Wohltätigkeitskonzert. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsinvaliden und Kriegsunterbliebenen, Ortsgruppe Niela, veranstaltete vergangenen Sonnabend im Hotel Höhner ein Wohltätigkeitskonzert, unter Leitung des Orpheusorchesters unter Dr. H. Helmrich und der Chor unter Schönebaum. Nach dem Festmarsch von Kästner spielte das Orchester das Werkstück zu den "Meistersängern" mit vorzülicher Aufführung. Sodann vereinigte sich der Chor mit dem Orchester in dem "Wach auf!" aus den "Meistersängen". Ganz gewiß war dies eine treffliche Aufführung, obwohl es in dem Volle vielleicht alldäufig gewesen wäre, wie das Verständnis des Textes, wenn das Orchester dahinter gesessen hätte. Sehr aufwendig und gut waren die "Meisters" aus der Oper "Norma" von Bellini. Der Chor sang hierauf die drei Schubertlieder "Der Lindenbaum", "Treue Liebe" und "Kennen von Freunden" und geliefert durch völlige Meinheit und Abgestimmtheit, klare Legatoausprache und schöne Klangfarbe. Auch im zweiten Teil des Programms waren die Leistungen auf demselben hohen künstlerischen Niveau wie im ersten. Zu den auszeichneten gelungenen "Abmarsch" und "Über die lieben Städte" muhte der Chor unter Schönebaum's leidenschaftlicher Leitung noch das so humoristisch wirkende "Schweinfüßlale" aus, während das Orchester unter Himmels' leidenschaftlicher Führung noch den Deutschen-Marsch im großen Tempo als Tanz für den reichen Ballspiegel spazierte. Den aufmerksamsten Applaus wurde ein sehr gutes Konzert von seltenem musikalischer Höhe gehabt und die Vortragenden erhielten für ihre prächtigen Leistungen reichen Beifall. Herzlicher Dank sei ihnen auch an dieser Stelle nochmal gesagt. Bei dem außerordentlich feinen Besuch wird der materielle Erfolg dem idealen des Abends wohl kaum zurückstehen. — Ein fröhliches Tändchen bildet die Besucher noch einige Stunden in guter Stimmung zusammen.

* Auf die "Lili Gülenpiegel"-Aufführung der Literarischen Vereinigung an der Oberrealschule zu Niela sei an dieses Stück noch einmal besonders hingewiesen. An dem Spiel von Lili Gülenpiegel werden alle Werte ihres Freude haben. Ein gutes, spielerisches Stück deutscher Humors will die Literarische Vereinigung in dieser Dichtung Friederich Niendorfs allen lieben, die an den Sitten der Vereinigung Interesse haben und sich zu ihrem Freuden müssen. Die allen verantworte Schilderung des Schulfestes ist in literarischer Form der Ged

einer kostbaren Rüstung erwerben. — Die Soldaten machen sich mit einem Boot und einer Gummibootsfahrt die neuen großen Meilende, die sie bei gestohlenen, entstiegenen (Große Universität).

— Der Turnerverein Wiesa veranstaltete am Sonnabend abend im fehlten "Stein"-Saale sein dreißigjähriges Winterfestzügen, das zu sehr guten Erfolgen am ersten hatte. Das Gehandlung hatte bischmal für den unterhaltsamen Teil eine sog. Kleinkunstbühne auf den Plan gebracht, um deren Ausarbeitung wiederum Turner und Turnertinnen verantwortlich zur Verfügung gestellt haben und die mit ihren Darbietungen willkommene Unterhaltung boten. Den Hauptteil des Abends bildete der Volkstanz, an dem sich vorzugsweise die Jugend in exzellenter Weise beteiligte.

— "Die Volksbühne Berlin" bietet ihren Mit-
gliedern Donnerstag, den 4. Februar wieder einige erfreuliche
Stunden. Das weitberühmte großrussische Theaters-
Orchester gibt an diesem Abend ein Gespielt im Saale des
Hotel "Königin". Am Dienstag haben Mitglieder der Volks-
bühne freien Eintritt. Eine Stunde vor Eintritt des Kon-
zertes werden die Bühne, 1. und 2. Platz, im Vortrefflokal
des Hotel "Königin" aufgeräumt. — Das Programm ist in zwei
Teile eingeteilt, nach jedem Teil werden 2 russische Lieder
von den Sängerinnen Anna Tscherny und S. Dmitriewa
aufgeführt. Der zwanzigjährige Künstlerchor steht ein
guter Auftritt voran. Mit dem heiteren größten Orchester
gastierte dieselbe in den größten Theatern und Konzertsaalen
Deutschlands. Das Hamburger Gemeinwohl sprach nur
einigen Tagen am Schluß einer Kritik: "Sie erzielten mit
ihren fabelhaften Leistungen nicht endenwillenden Beifall".
Das ist genug gesagt, wenn man das faszinierende
Publikum Hamburgs kennt und die größte Zeitung Ham-
burgs in Betracht zieht. Wie können deshalb mit gutem
Gewissen den Besuch dieser Veranstaltung auf das wärme-
ste empfehlen.

* Die Kaffeekunde der "Dresdner Hausfrau", eine Veranstaltung, die sich auch in Dries großer Beliebtheit erfreut, findet, wie bereits im Ausgegentell angekündigt worden ist, kommenden Mittwoch, den 3. Februar abends im Hößnert'schen Saale statt. Es wird wiederum ein ausserordentlich faszinierendes Programm angekündigt. Außerdem ist eine hauswirtschaftliche Ausstellung verbunden.

—* Posthilfsstelle in Leutewitz. Vom 1. 2. ab ist in Leutewitz dem Posthofbesitzer Paul Gräfe eine Posthilfsstelle übertragen worden.

* **Lichtmess**. Unter den Marienfesten der katholischen Kirche zählt Maria Lichtmess zu den großen. Es führt auch den Namen der Mariä Reinigung und wird seit dem 6. Jahrhundert begangen und zwar 40 Tage nach Weihnachten, am 2. Februar. An dem Festtag findet unter Anlehnung an die Bibelstelle Lukas 2 Vers 23: „Ein Licht zu erleuchten die Heiden“, die Lichterfeier für das kommende Jahr statt. In manchen Orten wird an Mariä Lichtmess die Lichterprozession abgehalten. Der Tatsache, dass seit dem astronomischen Winteranfang die Tageblänge bereits bedeutend zugenommen hat und dass die Winterarbeit im Hause durch die landwirtschaftlichen Verrichtungen im Freien verdrängt wird, wird in einem vollständlichen Vers gedacht, der in einigen Gegenden folgendermassen lautet: „Lichtmess, Spinne vergesst, und bei Tag zu Nacht eß!“ Anderwärts heißt es: „Lichtmess, Spinne vergesst, 's Häbel hinter Tür, 's Redmesser herfür!“ — Maria Lichtmess zählt auch zu den Festtagen: Echte Winzerfest.

am Vichtigsten bedeutet ein fruchtbares Jahr.

—* Die Reise- und Aufwandsgelder für Beamte. Eine besonders für Gemeindeverordnete interessante Entscheidung küllte das Amtsgericht Rothenburg. Der sozialdemokratische Bürgermeister Röder in Böhmen war der Untreue im Amte angeklagt, daß er zu hohe Vergütungen für Dienstreisen erhoben und eine unbedeutende Aufwandentschädigung bezogen habe solle. Die Gemeindeverordneten wollten Bürgermeister Röder aus der Gehaltsklasse 8 in Klasse 9 versetzen. Das lehnte die Aufsichtsbehörde ab mit dem Hinweis auf die nach Klasse 7 u. 8 erfolgende Gehaltssregelung in gleichgroßen Gemeinden. Die Gemeindeverordneten bewilligten darauf 70 Mr. Aufwandentschädigung monatlich und teilten das der Hauptmannschaft gar nicht erst mit. Durch eine Revision wurden die Beleidigungen entdeckt und danach Anklage erhoben. Bürgermeister Röder wurde aber freigesprochen, unter Nebennahme der Kosten auf die Staatsklasse, da das Gericht nicht voll von seiner Schuld überzeugt war. Zum ersten ist bei oder nach der Revision der Reisekostenbogen, also ein wichtiges Bevißtsein, verschwunden. Vor allem aber war wesentlich, daß die Sachverständigen feststellten, solche Überbezüge seien selbstsach üblich als Aufwandentschädigung oder unter irgendinem anderen Namen, sogar bei Staatsbehörden, ohne daß sie gesetzmäßig von den höheren Instanzen genehmigt würden. Das geschehe zumeist, um die Betroffenen für Sünden außer der Zeit usw. besonders zu entschädigen oder um sich eine besonders gute Kraft zu erhalten. Die Reisekostenreiche wieder sei in ihrer Berechnung sehr verzweigt. Der ehemalige Ministerialrat Reichsanwalt Dr. Tempel-Dresden stellte als Verteidiger hierzu noch fest, daß auf diesem Gebiete Unklarheiten bestehen bis in die höchsten Beamtenstellen im Ministerium hinauf. Wenn Röder bestraft werde, so müsse gegen eine Anzahl Bürgermeister in Sachsen vorgegangen werden. In der Urteilsbegründung wurde denn auch ausgeführt, „daß der Angeklagte zum Bezug des Aufwandentschädigung nicht berechtigt war, denn sie stelle eine erhebliche Gehaltserhöhung dar. Gerade auf diesem Gebiete trifft es aber eine solche Verwirrung, daß dem Angeklagten als Bewußtsein einer strafbaren Handlung nicht nachzuweisen war.“ Darum mußte auf Freisprechung erkannt werden.

—* Arbeitslosigkeit in Sachsen. Neueste Erhebungsergebnisse vom 15. Januar ds. Js. Hauptunterstützungs-Empfänger 188 329, Bischlags-Empfänger 80 496, Arbeitssuchende 311 611 (männliche 171 647, weibliche 40 684), ohne Tätigkeit 152 227.

— * Gewerbeamt Dresden. Die Gewerbeamtssammler Dresden hielten am 27. Januar eine nichtöffentliche Besammlung ab, in der zunächst die nach den Hauptwahlen neu eintretenden Mitgli. Tapetenobermeister Billings, Kiesa, Schmiedemeister Döring, Dresden, Baumeister Kersch, Dresden und Kaufmann Bartels, Heidenau, vom Kammervorstandigen in ihr Amt eingewiesen wurden. Die Zahl des Vorstandes ergab einstimmige Wiederbestellung des Fleischerobermeisters Witschel zum Vorsitzenden, des Buchhändlers Paul Lommel zum 1. und des Bäckerobermeisters Rundsch. M. d. L. zum 2. Stellvertreter des Vorsitzenden. Bei der Besetzung der einzelnen Ausschüsse ging die Gesamtkammer den Vorschlägen des Verfassungsausschusses nach; es wurde Wert darauf gelegt, daß zur Mitarbeit in den beiden Hauptausschüssen für Handwerks- und für Kleinhandelsangelegenheiten alle Mitglieder, mindestens abwechselnd, herangezogen werden. Die Kammer, die 24 aus den Hauptwahlen hervorgegangene Mitglieder umfaßt, machte sodann von dem Nachste der Wahl von 22 Mitgliedern Gebrauch. Es wurden nach eingehender Abstimmung gewählt Buchdruckereibesitzer Ulmia, Dresden, Eisenwarenmeister Röder, Heidelberg bei Tettau, Koblenz, Konditor Ahmann, Dresden und Gastwirt Große, Niedersedlitz. In Verhandlung einziger bedeutsamer Angelegenheiten verhältnißlose Natur nahm die Kammer einen Bericht ihres Vorsitzenden über die Tätigkeit und die Weiterführung der Verfahrtshalle Sachsen des Forschungsinstitutes für rationelle Betriebsführung im Handwerk entgegen und bewilligte einen angemessenen Jahresbeitrag. Zu einem Antrag des sozialen Gewerbeamtsvertrages auf Erhöhung der von den Kammern als Mindestbeiträge bestimmten Sozialbeiträge.

auswirkt die Geschwindigkeitsregelung auf 2, 4, 6, 8 St. im L. 2, 4, 7, 10 Schritte erfolgt eine lebhafte Wundkrade. Wenn einerseits der Gesamtbildung der lebhaften Wundkrade im allgemeinen zugestimmt wurde, so fassen doch andererseits auch die Einwendungen zur Krade, die aus einigen Grundstufen im Hinblick auf die gegenwärtige allgemeine Lage unzumutlich auf die besondere Gestaltung ihrer Schling- und Wundbildungsverhältnisse vorgebracht werden. Die Abstimmung ergeht mit überwältigender Mehrheit die Annahme der vorgetragenen neuen Wundkrade. Zum Schluß wurden innere Regulierungsbestrebungen erläutert.

— „Geschäftsübernahme durch den neuen Finanzminister.“ Der neu ernannte Finanzminister Dr. Schles hat am 28. Januar die Geschäfte des Finanzministeriums mit einer kurzen Ansprache an die versammelten Beamten und Angestellten des Ministeriums übernommen. In seiner Ansprache betonte der Minister, daß er das Amt als Politiker übernommen habe, und daß die Beamenschaft ihn ebenso wie seines Vorgängers durch loyale Mitarbeit auf dem Geben der Verfassung zu unterstützen. Ramens der Beamenschaft begrüßte Ministerialdirektor Dr. Just den neuen Vorgesetzten und gelobte ihm treue Mitarbeit aller Beamten und Angestellten.

Besinn und Ungefehlten.
— **Auto und Landstraßen.** Die Not der Landstraßen, die durch den Automobilverkehr in kürzester Zeit in Münd und Boden gefahren sein werden, wird wegen der Novelle zum Kraftfahrzeugsteuergesetz in nächster Zeit den Reichstag beschäftigen. Insbesondere ist es bei rasche Übergang der Gehöftbeförderung vom Güterwagen auf die Landstraßen, der die große Frage bringt macht, wer denn für die Dauer die gewaltig anliegenden Kosten für die Erhaltung der Landstraßen bezahlen soll. Was müssen alle Vorstufen des Automobilwesens, wenn für die Grundlage, die Gehöftbahn, nicht gesorgt wird! Die gewöhnlichen Straßentränen in einer Gesamtlänge von 144 000 Kilometer, das heißt dem mehr als dreifachen Erdumfang, genügen für den Automobilverkehr befriedigend nicht mehr. Mit einem Aufwande von mehreren Milliarden Mark — der Kilometer kostet z. B. in Kleingärtner 80 000 Mark — müssen sie allmählich umgebaut werden. Allein die laufende Unterhaltung kostet je Kilometer mindestens 2—4000 Mark jährlich; bei 180 000 Kilometer Landstraßen in Deutschland, wobei mit 80 000 Kilometer Hauptdurchgangsstraßen gerechnet wird, sind das jährlich 480 Millionen, das heißt rund eine halbe Milliarde Mark. Die Kraftfahrzeugsteuer brachte bisher jedoch nur rund 50 Mill. Mark und die sogenannten Wegen-Vorauflieferungen — roh geschütt — 154 Millionen. Es geht nicht an, daß diese Aufwendungen im Interesse der Automobilbesitzer weiter aus dem großen Steuerkopf des Volkes belastet werden, gewißweise denn der oben erwähnte notwendige Umbau der Straßen, der wahrscheinlich nur mit Auslandskredit möglich sein wird. Die durch die Wegenunterhaltung am meisten Belasteten sind die deutschen Landkreise, die von den 180 000 Kilometer allein 126 000, das heißt zwei Drittel, zu unterhalten haben.

— Das Deutsche Tonkünstlerfest in Chemnitz. Nachdem der Rat der Stadt bereits vor einigen Monaten sich zur Übernahme der erforderlichen Garantien bereit erklärt hatte, ist jetzt durch den Präsidenten der Staatslichen Akademie der Tonkunst in München, Clemens Haussberger am Generalmusikdirektor Makata die Mitteilung geangt, daß Chemnitz als Feststadt des Deutschen Tonkünstler-

—* Die Lösung von Bettkarten für Schlafwagen. Die Lösung einer Bettkarte für deutsche Schlafwagen kann neuerdings 14 Tage vor dem Reisebeginn in dem zum Fahrtortenverkauf außerhalb der Bahnhöfe berechtigten mitteleuropäischen Reisebüro, bzw. in dessen Vertretungen erfolgen. Die Vorverkaufsstrecke ist durch diese neuerliche Verlängerung der Reichsbahn von 7 auf 14 Tage erweitert worden.gleichzeitig mit der Bettkarte wird hörigens auch die Fahrkarte bei allen Reisediensten ausgebändigt.

Amerikanische Rundfunkender. Die Hauptverleihung des Deutschen Funktechnischen Vereinandes, Stuttgart, Filscherstr. 2 D, bietet alle Funkfreunde, einen während der Internationalen Rundfunkversuche vom 5.-31. Januar die Aufnahme amerikanischer Rundfunkender geglückt ist, ihre Beobachtungsergebnisse mitzuteilen. Von amerikanischer Seite ist für die besten und zahlreichsten Aufnahmen amerikanischer Rundfunkender in Europa eine vertreuliche goldene Medaille gestiftet worden, die auch von deutschen Funkfreunden gewonnen werden kann.

* Wöberen. Gestern feierte der Militärverein Wöberen ein 25jähriges Bestehen. Die recht vaterländischen Geistlichen Männer begann am Vormittag mit dem gemeinschaftlichen Kirchgang, der mit einer Gedächtnissfeier für die erforderten und im Weltkriege gefallenen Vereinskameraden auf dem Friedhofe seines Abschluss fand. Mit der nachmittags 5 Uhr im feierlich geschmückten Saale des „Waldblühchen“ beginnenden Festveranstaltung, Konzert und Ball, erreichte die Jubelfeier ihren Höhepunkt. Bis auf den letzten Platz füllte sich der Saal mit Freunden des Vereins und seinen Angehörigen. Außer Vertretern der Nachbar-Militärvereine hatten sich auch solche vom Militärverein I und vom Husarenverein in Trogenbach nebst Stammtischleiter Gräuberg eingefunden. Das Kommando der Munitionsanstalt Zellihain vertrat Herr Oberleutnant Schönen mit mehreren Kameraden. Musik stellte die Kapelle des Ausbildungsbataillons J.-R. 11 Döbeln unter Leitung des Musikkaisers Böslner. Das gebotene Konzert zog zu urmischer Begeisterung hin. Ein besonderes Festgut begann mit dem Einbringen der Fahnen des Jubelvereins und des kleinen Stadthelms in den Saal unter Vorantritt der zweiteilung des Militärvereins Wöberen, die militärische Ehren armie. Nachdem die Gläubige von dem

etwas Gutes erwies. Nachdem die Gruppe vor dem
Rednerpodium Aufstellung genommen, sprach Gedulein
Wiegel mit ausdrucks voller Betonung einen sündigen,
e Treue verbürtigenden Prolog. Kamerad Vorsteher
erwähnt begrüßte herzlich die Freunde und warf
einen Rückblick auf die Entwicklung des Vereins, der in den
elkossenen 25 Jahren trotz vielfacher Schwierigkeiten doch
bewahrt gekommen ist. Ehrende Worte wurden dem
ehrenpräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg,
sein Bild im Vordergrund der Bühne präsentiert, gewidmet.
Um erlangt ein Dokt. dem der Gesang der 3. Strophe des
Deutschlandliedes folgte. Die Festrede hielt Herr Blazek
und wie g. Er legte seinen trefflichen Ausführungen die
hauptgedanken zu Grunde, daß die Jubelrede ein Dank für
die gelebte Hille und eine Ermunterung zu gegenwärtiger neuer
Arbeit sein möge. Gedacht wurde besonders des beimg-
angenen Kameraden Otto Deutschel und des ersten
Vereinvorstehers Kameraden Eisenhauerobertretter Herr-
mann, die sich bei der am 8. Februar 1901 erfolgten Grün-
dung des Vereins hervorragend betätigt haben. Der Verein
be sich ähnlich entwickelt und seine Pflichten in vollem
Maße erfüllt. Er dürfe nicht nach der Mitgliederzahl
gemessen werden, sondern nach dem Geiste, der in ihm
lebendig sei. Einer der bedeutungsvollsten Tage für den
Verein sei die Einweihung des Ehrenmals gewesen, das
sein Wirken aufzuzeige kau. Vier Vereinskameraden
seien gefallen und eine Anzahl Mitglieder seien im Laufe
der Jahre durch den Tod abgerufen worden. Mit Gottes
Hilfe sei der Verein vorwärts gekommen und deshalb müsse
der Dank gegen Gott seinen Ausdruck finden. Der
dusche war dann noch einen Blick in die Zukunft des
Vaterlandes, die einzige Arbeit erforderte. Er pries die
Identitäten unserer Armeen und erwartete, daß 42 Vereins-
mitgliedern mit im Felde standen. Seine Schlusslänge gewöhnen
der Aufmerksamkeit zur Treue gegen Gott, Vaterland und
Vaterland; dieses Dreieckstück müsse sich jeder in der Seele
wie klar vor Augen halten. Nach einem kurzen

Mehrere centri Kamerad Vorsteher Grünberg daß
Wort. „Dem Unterland doch sonst Leben, daß sonst Heraus-
fordernd!“ Mit diesen Worten leitete er nach Übermit-
lung der Weiße von Bunde und Heiml über zu der edlen
Militärsitzung, nach der vom Militärverein Möderau im
Jahre 25 Jahren gehandelt worden ist. Die alten deutschen
Gebetslieder Arielehr, Rastenzeit und Massenbach erschwerter
den Aufbau des Unterlands, wozu die Militärvereine in
erster Linie herzlichen seien. Unsere Hoffnung sollte sein, daß
wir aus dem Wismar herauskommen; die alten Soldaten
müssen dabei mitarbeiten. Dem Jubelverein, der so treu
und ehr kameradschaftlich gehandelt habe, erklang ein Hurra.
Kamerad Grünberg überreichte dann im Auftrage des
Militärvereinsbundes eine Grabenjubiläumsmedaille und 27
Kameraden, die zum Appell aufgerufen wurden, das Bundes-
ebenreichen für 25 jähriges Mitgliedschaft. Er hob dabei
die Treue und die feierliche Arbeit der Dekorierten her-
vor. Das Reichen nebst einem Ehrenstrudeln bestreite
Kunstfrauen den betreffenden Kameraden an die Brust. Vom
Verein selbst wurde Kamerad Eisenbahnobersekretär Herr-
mann zum Ehrenmitglied ernannt und ihm die Urkunde
durch Kamerad Vorsteher Leichert überreicht. Kamerad
Herrmann dankte für diese Ehrengabe, sowie namens der
Akkordare und erzählte einiges über die Gründung des Vereins.
Mit Begeisterung sprach er von den liberalen Seiten und
war der festen Überzeugung, daß wir mit Gottes Hilfe aus
der Verelendung des Unterlands herauskommen würden.
Jeder treue Deutsche müsse nur tun, was er versprochen und
gelobt habe. „Es folgte der Geling des Liedes „Gründer,
reich die Hand zum Bunde!“ Glückwunschkreis waren
eingegangen vom Sächsischen Militärvereinsbund, von den
vereinigten Militärvereinen von Biesa, Poppitz-Wergendorf
und Paust, vom Militärverein Göblitz, sowie ein Telegramm
nun hem Vereinbremitglied Herrn Bäcker Handmann.
Der Männergesangverein „Büdels“, die Gewerbevereinigung,
die Freiwillige Feuerwehr, der Männergesangverein „Lyra“
und der Turnverein aus Möderau, der Militärverein Hett-
bain, sowie der Militärverein I und der Oslareverein aus
Großenbain liehen die Glückwünsche durch Vertreter aus-
sprechen. Einige davon überbrachten Geschenke für den
Jubelverein. Mit einem Dank des Kameraden Vorsteher
Leichert flosch der anregende im kameradschaftlichen Sinne
vollzogene Akt. Gewebeherteilung und Faburen traten wieder
an, und die Musikkapelle konnte den letzten Teil ihres
Konzertprogramms zu Gehör bringen. In einigen noch
gehaltenen Ansprachen kam der Dank für die rücksige Ver-
einssleitung und die Ehrung der Damen zum Ausdruck. Mit
einem Wall endete die Jubelfeier, die für den Militärverein
ein ehrendes Zeugnis seiner Beliebtheit war und die ihn
in neuer Arbeit für die kommenden Jahre ermuntert haben
dürfte.

* Mergendorf. In echt kameradschaftlicher Weise feierte der Sächsische Militärverein Pöppig-Mergendorf sein 25-jähriges Stiftungsfest am Sonnabend im heiligen Gaste-
hofe bei reger Beteiligung. In stattlicher Anzahl waren als Gäste die Vertreter der Bürgervereine und vom Bezirksverbande Kamerad Schwerdtner-Wrochenhain erschienen. Das Konzert der Bierischen Kapelle aus Osbach stand außen anklang. Es wurde unterbrochen durch einen von Vereinsangehörigen sicher gespielten Einakter. Begrüßungsansprachen brachten die Gäste und Dankesabstättungen einzelner Kameraden erzielten den festgebundenen Verein, der zwar weniger stark an Mitgliederzahl ist, sich aber unter bewährter Leitung zu einem beachtlichen Militärverein entwickelt hat. Die Kameraden Bürger, Fleck, Kirsten, Riedel und Günzloß erhielten für 25-jährige und längere Mitgliedschaft das vom Präsidium des Sächsischen Militärvereinsbundes gestiftete Ehrenzeichen. Es wurde ihnen unter entsprechender Ehrung ausgedehnt. Auch der gefallenen und verstorbenen Bergkameraden gedachte man in viertägigem Gedanken. Anfang mit Fanfarenmärschen auf Feldtrompeten und Pfeifenbläsern beendete Konzert schlossen sich Verlosung und Tanz. Die Veranstaltung nahm bis zum Schlus einen durchweg

Dahleu. Kirschbaumblüte im Januar. Der Redaktion der „Dahleuer Nachrichten“ wurde ein Frühlingsergebnis in Gestalt eines voller Blüthen Kirschblütenzweiges überreicht. Im Waldnillengrundblüte des Jagdpaarbers Rösle steht zur Zeit ein wilder Kirschbaum in voller Blüte, von dem der bengenannte Socia kammt, was wohl bei jegiger Jahreszeit und nach der kurverloffenen Schneen- und Frostperiode als eine Seltsamkeit zu bezeichnen ist. Die milben Wochen vor und nach Weihnachten sowie die geschilderte Voge inmitten des Waldes, mögen wohl ein ant Teil dazu beigetragen haben, daß dieser Blütenzweig sich so frühzeitig entwickeln konnte.

Großenhain. Hundesperrre verhängt. Bei
einem Hunde des Wirtschaftsbetreibers Martin Härtner in
Leibnitz ist nach einer Bekanntmachung der Amtshaupt-
mannschaft und des Stadtrates zu Großenhain besitzt tier-
ärztlich Tollwut festgestellt worden. Über eine große An-
zahl Ortschaften und das Gebiet der Stadt Großenhain ist
aber die Hundesperrre verhängt worden. Alle Hunde in
den Orten sind eingelocert zu halten oder dürfen nur mit
entzündendem, vorlehrtsähnlichem Maulkorb gegeben, an
der Leine geführt werden. — Herr Amtsgerichtsdirektor Dr.
Dr. Waldemar Neumann wird zum 1. März d. J. als
Vorstand der Abteilung für Vorwurfschäfts- und Nachlass-
verfahren beim Amtsgericht Dresden vereidigt. Herr Dr. Neu-
mann kam am 1. April 1917 nach Großenhain als Vor-
stand des hierigen Amtsgerichts, und zwar von Leisnig,
aber den Nachfolger des Herrn Amtsgerichtsdirektor Dr.
Neumann verlautet noch nichts. — Vermischt wird das
Tubenmädchen Lucie Römer. Sie hat ihre Dienststelle
ältergut Linz am 28. Januar früh heimlich verlassen.
Personalbeschreibung: 15 Jahre alt, dunkles Haar, unter-
drückt. Bekleidet mit weichpunktiertem Blaudruckkleid, lachs-
farbiger oder brauner Strickjacke, schwarzen wollenen
Strümpfen und schwarzen Halbschuhen. Die Römer ist
Fördergejögling der Erziehungsanstalt Moritzburg. Sie
redet jetzt Berliner Dialekt. Bei Aufstellung Richter

* Dresden. Zoologischer Garten. Ein Tier, das sich Sommer bei uns nicht besonders wohl fühlt, ist der aus Südländen stammende Moschusochse, der nun seit fast einem Jahre im Garten weilt. Als er eintrat, war er ein noch sehr ausgewachsenes Tier, bei dem das dicke Fell die herabstreckenden Hörner noch vollständig verdeckte. Heute sind die ursprünglich weißen Hornspitzen schon lang nach unten gebogen und haben den weichlichen Nebenzug abgestoßen; auf Grunde ist dieser Nebenzug aber noch vorhanden, so daß die Hörner jetzt an der Spitze schwärzlich und an der Basis weißlich erscheinen. Leider wachsen die ironeneibenhartigen schwarzen Hörne trotz harter Beschotterung des Bodens bei dem Ochsen leicht aus, weil es sehr wenig Regenung zeigt, im Gege-ge unbergrauen. — So reicht in ihrem Element und im Winter auch die australischen Wellensittiche, die in einer höheren Anzahl und abnorm gelben Färbungen vorhanden sind und im Winter angefangen haben, ihre Nestern zu dauen und zu brüten. Diese Tiere haben die Eigentümlichkeit, während der Brut und nach dem Ausschlüpfen der Jungen immer weiter Eier hinzulegen, so daß das Muttergeschäft eigentlich nie oder doch lange Zeit nie abreicht.

Weiters Art- und Wohl Nachrichten in der 1. Weisung.

Achtung! Masken-Ball

Der größte, schönste u. auskostenlose
Beginn 6 Uhr u. Anfang 7 Uhr u. Dauer 10 Uhr u. Eintritt für Masken und Zuschauer 20,- nur 2 Mark (einschl. Steuer) u. Einiger Maskenball!

Lieblingsfrau
des
Maharadscha
wegen des beispielhaften
Erfolges
bis Mittwoch verlängert!
Beginn der Vorstellungen 7 und 9 Uhr.
Zur offiziellen Bezeichnung! Erwerblos haben
bis auf weiteres Montag bis Donnerstag von
7 bis 9 Uhr Zutritt.
Ab Donnerstag: **Tom Mix**, der Sturm auf den
Goldpreis, der neueste hochsensat. Fox-Film.
Hauptstraße 1

Vereinsnachrichten

S.-C. „Otter“ von 1908 Riesa, e. V. Mittwoch,
3. 2., nach der Turnstunde Monatsversammlung
im Galv. Grube.
Riesener Sportverein e. V. Riesa. Dienstag 8 Uhr
Vorstandssitzung Bürgergarten, Freitag 8 Uhr
Mitgliederversammlung Bürgergarten.
Kriegerverein „König Albert“ Riesa. Die Ver-
sammlung im Februar fällt aus.

Hotel Höpfner
Donnerstag, 4. Februar, abends 8 Uhr
einziges Gastronomie des weltberühmten
großherzöglischen

Balalaika-Orchester
Dirigent: Georg Wossitoff
unter Mitwirkung der russisch. National-
und Volksänger
Anna Tscherny — Sergei Dmitriewski.
Vollständig neues Programm!
20 Künstler in ihren fabelhaften
Darbietungen!
— Kleine Eintrittskarten.
— Vorverkauf: H. G. Wiss. Wittig.

Achtung! Café Rädler.
Heute abend Fortsetzung des großen
Bockbierfestes.
Gehobene Dekoration.

Gasthof Heyda.
Montag, den 8. Februar, Gastspiel der berühmten
Original Oskar Junghähnel-Sänger
mit vollständig neuem Schlager-Programm. Die
Parole für ganz Heyda und Umgegend muß lauten:
Auf zu den Junghähnlein!

Nach dem Konzert Ball.
Hierzu lädt freundlich ein
O. Sommer.

Stadt Hamburg.
Morg. Dienstag, 2. 2., Nachtschlacht-
fest. Ab 6 Uhr Weißfleisch, später
frische Wurst und Gallerküchlein.
Kurt Kett, Elbstr. 2.

Makulatur
In kleinen und großen
Mengen verkauft

Tageblatt-Druckerei
— RIESA —
Goethestraße 59.

Altmühle.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen
des Kaufmanns Adolf Christ in Seithaus, alleiniger
Inhaber der Firma: Adolf Christ, Walzenmüller
Seithaus-Riesa e. G., wird eine Gläubigerverjäm-
mung zur Wahl eines neuen Gläubigerausstechungsmit-
gliedes an Stelle des ausgeschiedenen Kaufmanns
Albert Beckedorf auf den 18. Februar 1926, vorm.
10 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht berufen.
Vom Konkursverwalter vorgeschlagen ist der In-
genieur Matthäus vom Elektrofaktorwerke Gröba.
2. 10/26. Amtsgericht Riesa, 28. Januar 1926.

Literarische Vereinigung an der Oberrealschule zu Riesa

Dienstag, den 2. Februar 1926,
abends 8 Uhr, im Höpfneraal
Friedrich Lienhard

THE EULENSPIEGEL

I. Teil: **Eulenspiegel's Aufzug**
Sohlenstück in drei Aufzügen
II. Teil: **Der Fremde**

Karten (normal) zu M. 1.50 und 1.— und Schülerkarten
zu M. 0.50 in der Buchhandlung Munkelt

Geschäfts-Verlegung!!

Am 1. Februar L. J. verlese ich mein seit
16 Jahren in Riesa, Hauptstr. 78, betrie-
benes Fahrradgeschäft

nach Hauptstraße 83.

Es wird mein Bestreben sein, der mich be-
ehrenden Kundenschaft neben großer Auswahl
erstklassiger Fabrikate und günstigsten Prei-
sen beim Einkauf zu dienen.

Hochachtung

L. Winkler, Hauptstr. 83.
Fahrräder und Zubehörteile.



Speziell bei erschöpften schweren Krank-
heiten habe ich Röckitzer Schwarzbier
gerne verordnet. Ich halte das Bier für sehr
befriedigend und wertvoll für die in der
Ernährung heruntergekommenen Patienten.
Dr. med. D. in E. (3012)

Röckitzer Schwarzbier

das Bier für Sie!

Erhältlich bei Böck. Schwade, Riesa e. G.,
Wettinerstr. 26, Fernnr. 49, und in allen durch
Plakate kennlichen Geschäften.

Wie suchen sofort oder später
erste Verkäuferin
für Abteilung Wäsche,
jüngere gelernte Verkäuferin
für Konfektion.

Kaufhaus
Troplowitz.

Frauen
eben, redegewandt, von Leistungsfähigem Ab-
satzbürogeschäft in Wäsche, Konfektion, Schuhe u. w.
gegen Provision zum Kassieren und Verkaufen
geucht. Tour ist einschlägig. Ausbildung, Bildung, an
J. Weiß, Leipzig, Dörfner Str. 12.

alte Stiche
von Meister und Meister
auf der Bismarckstr., Bau-
musterstr., Niederlaßstr.,
Elbstr. und Rosenplatz am
Sonnenberg abend ver-
kauft. Gegen Belohnung
abzugeben, in Buchhandlung
Hoffmann.

Wöd. Zimmer
für Herren zu vermieten.
zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Wer unterstützt Ge-
schäftsman mit

1000 — 1500 M.
geg. mehrfache Sicher. u.
zeitgemäße Ans. Off. erb.
u. S. 3429 a. d. Tagebl. Riesa

Franz E. Helmke

Hauptstraße 28, 1.

Herzenswunsch!
Ig. rubis. Mädchen,
26 J. 1.68 gr. Rückenlang,
sich trennen Lebensge-
fährtin bis 40 J. zw.
Heirat. Auch Witwe, m.
Kind. Reelle Off. erb. und
C. 3429 a. d. Tagebl. Riesa.

Chrl. saubere Weibfrau

findt Weibstellen.

zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Gute Nöchin

welche auch etwas Haus-
arbeit übernimmt, zum
1. März einzut.

Franz E. Helmke

Hauptstraße 28, 1.

Johann Gottlob Weser

so reich mit Blumen schmückten. Dank

sucht für den schönen Geliebten und Freuden-

worte am Grab, sowie seinen Arbeits-

kollegen für die Begleitung zur letzten

Ruhestätte.

Böckers, den 28. 1. 26.

Die trauernde Gattin steht hinterbliebenen.

Präsentierung
der schlichten u.
originalist. Nach.

Sonnabend, 6. Februar, Riesa

nur 2 Mark (einschl. Steuer) u. Einiger Maskenball!

**Höpfners Fest-
säle, Bismarckstr.**

U. T.

Goethestraße 102

Heute Montag:

Freies Volk.

Wittwoch und Donnerstag der erste

First-National-Film der Phœbus:

Die

Zwillingsschwester

nach dem gleichnamigen Bühnenstück

von Ludwig Falke, in 6 Akten.

Als Spieldrama:

Zip und Zip als Nachtwächter.

Als Donnerstag der berühmteste

Film der Erde:

Der Dieb von Bagdad.

Ein Film, wie ihn die Welt

vorher niemals sah.

Vorführungen 7 und 9 Uhr.

Zentraltheater

Gröba.

Heute Montag:

Das große Wecken.

Dienstag bis Donnerstag der große

Spieldrama:

Bei mir Niagara.

7 Akte mit Buster Keaton in der

Hauptrolle.

Vorführungen 7 und 9 Uhr.

Chaselongue

zu kaufen gesucht. Offiz.

u. F. 3421 a. d. Tagebl. Riesa.

2 Stehpulte

verkauft billig

holz. u. Spielwarenfabrik

Göhre, Hauptstraße 83.

Für sofort ein ehr. jüng.

Mädchen

für 1/2 Tag als Auf-
wartung gehabt. Frau

Gäblermutter. Höhberg.

Suche zum baldigen Ein-
tritt ein ehr. fröhliches

Hausmädchen

bei hohem Lohn.

Restaur. Elbterrasse.

Kuhkalb

zum Abbinden, zu verkauf.

Glaubig B 14.

Zuchtgänserich

zu kaufen ob. gegen Gans

zu töpfen gesucht.

Domin. Schiffner, Riesa

Bismarckstraße 10.

Schneewitt

Seifenpulver

das Beste zum

Wäschekochen.

Billig — ergiebig — wahlweise!

Ein volles Bild. nur 45 Pf.

Mais

Hafer

Weizen

Futtermehle

zu billigen Tagespreisen.

P. Fritz Röhle

Riesa, Elbstraße 7.

D rucksachen

aller Art billige

sond. u. preiswert

Langer & Winterlich

Goethestraße 59.

Oberlicher

und Süße warm

lautet eine alte Ge-
sundheitsregel. Sie

werden auch bei

kaltem und nassen

Wetter warme und

trockene Füße ha-
ben, wenn Sie die

Wärme erzeugende

Autokol. Einlegeholz

tragen. Wählen Sie

noch heute einen

Vertrag.

Preise Pf. 1.25 bis

1.75 je Paar. Im-

prägierte Autokol.

Einlegeholz ohne

galvanische Einlage

90 Pf. u. Pf. 1.—

Verkaufsstellen:

Steckb. Apotheke

Saulstraße

Die Reform des Wahlgesetzes.

Als Reichskanzler Dr. Luther bei seiner Regierungserklärung bekannt gab, daß das Kabinett in kurzer Zeit einen Gesetzentwurf über eine Reform der Wahlgesetzgebung erarbeiten würde, ging eine ähnliche Erregung durch die Reihen der Abgeordneten. Diese Erregung ist verständlich, greift doch eine solche bedächtige Neuerung tiefer in den Kreis der Rechte ein, die den Abgeordneten durch die Wahl vom deutschen Volk gegeben worden waren. Es liegt sich schon aus rein psychologischen Gründen erklären, daß die parlamentarischen Volksvertreter mit einem gewissen Unbehagen und einer begreiflichen Skepsis Reformabsichten entgegen sehen, durch die sie unmittelbar in Mitleidenschaft gezogen werden. Wir wollen damit keinesfalls sagen, daß parlamentarische Gewalt im Wahlgebiet nicht mit der größten Objektivität in die Prüfung dieser Frage eintreten würde, aber es liegen so viele Momente dort in der Luft, die sich sehr hemmend und verzerrnd auf die reiche Erledigung eines solchen Reformwerks bemerkbar machen dürften.

Zurzeit zählt der Reichstag über 400 Abgeordnete. Vor dem Kriege war ihre Zahl auf 297 beschränkt. Um das riesige Anwachsen des Abgeordnetenheeres in seinem vollen Umfang zu begrenzen, muß man bedenken, daß wir in der Zwischenzeit große Gebietsabtretungen, die Provinz Posen, Teile Oberösterreichs verloren haben. Also trotzdem das deutsche Volk sich an Vorsatz beträchtlich vermindert hat, hat sich die Anzahl der Abgeordneten, die es in seinem Reichstag entsendet, um rund 100 erhöht. Dieser Zwiespalt läßt sich auch nicht durch die Tatsache weglegen, daß das Arbeitsgebiet eines jeden Abgeordneten sich in der Nachkriegszeit beträchtlich erweitert hat. Trotzdem man dies anerkennen wird, wird man sich doch die Frage stellen müssen, ob nicht ein Reichstag, dessen Mitgliederzahl sich der Vorfriedezeit nähert, doch die gleiche Arbeit leisten könnte, wie das heute so angehswollene Parlamentariertheit des jüngsten Reichstags. Aus der letzten Kritik haben wir zu mindesten eine Gewissheit geschöpft; daß die Parteiwirtschaft, wie sie heute in Deutschland getrieben wird, sicherlich nicht dazu bestrebt ist, die Krise zu verursachen. Die Leidenschaftlichkeit mit der die Debatten im Reichstag juzzeit ausgefochten werden, würde sich sicherlich nicht so sehr unter freiem Himmel steigern, wie wir sie in der letzten Zeit wiederholt erleben müssen, wenn das Plenum am Mitgliedertag nicht so groß wäre. Eine alte Erfahrung lehrt es, daß wenige immer schneller zu einer Einigung kommen, als viele. Und schließlich: viele Köpfe verderben den Brei.

Und dann die Kostenfrage. Wenn wir einmal den Etat für das Jahr 1926 durch. Da wird für den Reichstag mit seinen 400 Abgeordneten ein Gesamtaufschuß von über 6½ Millionen Reichsmark gesondert. So kostet allein die Freifahrt der Abgeordneten dem Reich jährlich über 1 Million Reichsmark. Die Aufwandsentschädigung für die Abgeordneten nimmt den Hauptausgabenposten von über 5½ Mill. Reichsmark jährlich ein. Täglich wird uns von der Rednertribüne des Reichstages verkündet, daß wir sparen müssen. Wäre es nicht eine ganz nette Ersparnis, wenn man durch eine Festsetzung der Mitgliederzahl des Reichstages auf 300 beinahe ein Drittel dieser Kosten sich sparen könnte, um sie für soziale Zwecke, so z. B. für die von den Sozialdemokraten so dringend verlangte Aufbesserung der Erwerbslosenbezüge zu verwenden.

Man bedenke weiter, nicht weit vom Reichstag, in der Prinz-Albrecht-Straße, da steht ein zweites Parlament, das gleichfalls von über 400 Abgeordneten gefüllt ist. Man wandere hinaus nach Hessen, nach Bayern, nach Baden, überall trifft man solche Parlamente bis oben hin vollgestopft mit Abgeordneten, die sicherlich ihre Arbeit leisten, aber doch dem deutschen Volke Kosten verursachen, die angesichts der wirtschaftlichen schweren Lage, die jeder einzeln verfügt, schwer zu tragen sind. Wir sind der leisen Überzeugung, daß, wenn von dem Abgeordnetenheer in Deutschland, zu dem auch die Stadtparlamente ihren fröntigen Zufluss abgeben, vielleicht ein Drittel nach Hause geschickt würde, ein Spargroschen zurückgelegt werden könnte, der verbluffend hoch ist. Man verlasse es einmal. Wir werden uns Kosten und mancherlei Arten sicherlich ersparen können.

Und dann gebe man dem System der Wahllisten zu Seine. Das nützt dem deutschen Volk sein Wahlrecht, wenn es ihm nicht die Möglichkeit gibt, gerade die Persönlichkeiten, an denen es Vertrauen hat und die es für fähig hält seine Geschichte zu leiten, in den Reichstag zu senden. So unverständlich wie oft diese Alten zusammenge stellt sind, so unverständlich stellt sich dann oft genug das Parlament dar. Wir haben juzzeit in Deutschland einen großen Mangel an wirklich schöpferischen Persönlichkeiten. Das Altersstück gibt und nicht die Gewahr, daß solche Persönlichkeiten auch wirklich gewählt werden. Man schafft daher wieder die alten Einmannwahlkreise und gebe dem Volk das Recht wieder, sich die Persönlichkeiten selbst heranzutun, denen es sein Schicksal anvertrauen will. Volksrecht geht vor Partierecht.

Die Neuordnung des Wahlrechts.

■ Berlin. Die seit langem angekündigten und in Vorbereitung befindlichen Wahlreformpläne im Reichsministerium des Innern stehen nunmehr, wie wir hören, vor dem Abschluß, der als Ziel

die Abschaffung der Einenwahl,

die Einführung der Persönlichkeitswahl,

die Abschaffung von Splitterparteien und

die Errichtung möglich klarer Mehrheitsverhältnisse

anstreben soll. Man scheint abermals nur halbe Arbeit verrichtet zu haben; tatsächlich stehen einer wirklich zwewmöglichen Neuordnung des Wahlsystems Verhältnisbestimmungen entgegen, die zu befürchten im gegenwärtigen Reichstag bei der Stärke der für die Zweidrittelmehrheit notwendigen Sozialdemokraten kaum möglich ist. Hierher gehört insbesondere die Grundvoraussetzung für irgend eine Besserung, nämlich die Herauslösung des Wahlalters; zudem soll angeblich der Entwurf des Reichsinnenministeriums den Vorschlag einer Erhöhung des Wahlalters von 20 auf 21 Jahre enthalten. Beidehen bleibt soll der Grundtag der Verhältniswahl, dagegen soll eine andere, zwewmögliche Berechnung der Reichstimmens erfolgen.

Die bisherigen großen Wahlkreise sollen durch kleinere ersetzt werden. Es werden wahrscheinlich 100 Wahlkreise (bisher 85) geschaffen werden. Voraussichtlich wird auf 70 000 Stimmen (bisher 60 000) ein Reichstagsabgeordneter kommen, so daß im ganzen bei einer der am 7. Dezember 1924 abgegebenen Stimmenzahl entsprechenden Wahlbeteiligung mit etwa 200 Reichstagsabgeordneten zu rechnen ist, während bisher das Reich tatsächlich an 400 Volksvertreter Däten bezahlte. Die Wahlvorlage soll dem Reichstag möglich bald zugeleitet werden.

Befreiung der „Undine“.

■ Riga. Im Geleit des russischen Eisbrechers Sjatoror sind am Sonnabend in Riga vier bisher vom Eis blockierte Schiffe, darunter der deutsche Dampfer „Undine“, angedockt.

Zur Befreiung der ersten Rheinlandzone.



Oberbürgermeister Adenauer.

Die Befreiungsteile in Bonn.

■ Bonn, 31. Januar. Zur Befreiungsstunde des besetzten Gebietes der ersten Zone hatte sich eine unüberschaubare Zahl von Menschen auf den Straßen und besonders auf dem Münsterplatz eingefunden. Um 12 Uhr setzte das Geläut aller Kirchenglocken ein. In der ersten Pause stimmte die Menge begeistert das Deutschlandlied und andere patriotische Lieder an. Das Münster erstrahlte in buntem Scheinwerferlicht, vom Turme der Kirche aus Kaiserplatz ließ ein Bläserchor Choräle und vaterländische Weisen erklingen. Eine Musikkapelle durchzog die Straßen, gleichfalls patriotische Lieder spielend. Die Straßen trugen seit Sonntag abend reichen Flaggenschmuck.

■ Bonn, 31. Januar. Anlässlich der Befreiung der ersten Rheinlandzone sandte die westdeutsche Studentenschaft der Universität Bonn und Köln sowie die landwirtschaftliche Hochschule Bonn-Poppelsdorf ein Guldigungstelegramm an den Reichspräsidenten.

Die Befreiung Arefelds.

■ Arefeld. (Funkspruch.) Um Morgen des heutigen Toes, des ersten, den Arefeld nach sieben Jahren wieder in Freiheit verließ, riefte Oberbürgermeister Dr. Johanna an die Bevölkerung einen Aufruf, in dem es am Schlus steht: „Schmückt eure Häuser mit Fahnen und beleuchtet sie abends feierlich.“ Der Andruck unserer Freunde soll augleich ein Gelöbnis der Freude zu unserem geliebten deutschen Vaterland sein.

Die Handelskammer hat gestern vom preußischen Handelsminister Schreiber ein Telegramm erhalten, die den Wirtschaftskreisen für die in schwerer Zeit bewiesene Standhaftigkeit und Treue dankt und den Wunsch ausspricht, daß die Wiedererlangung der Freiheit der Wiederbeginn einer aufsteigenden Entwicklung sei.

Aus Anlaß der Befreiung der Stadt Arefeld sollen alle Kriegsveteranen des letzten Krieges sowie die Veteranen aus den früheren Feldzügen eine Ehrengabe in barrem Gelde erhalten.

Der Glückwunsch Hindenburgs.

■ Berlin, 31. Januar. Aus Anlaß der Befreiung der ersten Zone des besetzten Rheinlandes wurden von Seiten des Reichspräsidenten sowie des Reichskanzlers nachstehende Telegramme an den Oberpräsidenten Fuchs in Koblenz gerichtet:

„Heute um Mitternacht wird für die erste Zone des besetzten Rheinlandes die Stunde der Befreiung schlagen. Ich bitte Sie, an diesem Anlaß der Bevölkerung die Teilnehmer ihrer Obrigkeit anzuvertrauen Provinz meine aufrichtigsten Grüße und besten Wünsche zu entbieten und ihr sowieso den Dank des Vaterlandes für ihr treues Auftreten in der nunmehr hinter ihnen liegenden schweren Zeit auszusprechen. Neue große Aufgaben stehen

bevor. Ich hoffe, daß die Behörden im engen Zusammenwirken mit allen Kreisen der werktätigen Bevölkerung die wiedererlangte Handlungsfreiheit dazu benutzen, um nach Möglichkeit die Schäden zu heilen und an dem Wiederaufbau der Heimat zu arbeiten. Das auch dem übrigen besetzten Gebiet bald der Tag der Freiheit kommen möge, ist aller Deutschen schätzlicher Wunsch.“

■ von Hindenburg, Reichspräsident.“

Dank des Oberpräsidenten Fuchs.

Darauf hat der Herr Oberpräsident geantwortet: „Herrn Reichspräsident von Hindenburg, Berlin. Oberbürgermeister und beratlichen Dank für die wohlwenden Gedanken und Glückwünsche anlässlich der Befreiung der nördlichen Zone meiner Provinz. Die hinter uns liegende schwere Zeit hat das Gefühl der Notwendigkeit eines einigen Deutschlands weiter gestärkt. Die jetzt eintretende Erleichterung erfüllt uns mit Hoffnung auf die Zukunft und gibt uns neuen Mut zur Lösung der Aufgaben, die uns in Reich und Freuden gestellt sind.“

■ Oberpräsident Fuchs.“

Reichskanzler Dr. Luther hat nachstehendes Telegramm an den Oberpräsidenten Fuchs verfaßt:

„Heute, wo es endlich gelungen ist, die Bestimmungen des Vertrages von Versailles über die Befreiung der ersten Rheinlandzone zu verwirklichen, richten sich die Gedanken der Reichsregierung vor allem auf die noch andauernde Not der zweiten und dritten Zone. Ich weiß mich in meinem Empfinden eins mit den Bewohnern der befreiten ersten Zone, wenn ich gerade in dieser Stunde bestätige, daß die Reichsregierung weiterhin ihre ganze Kraft daran setzen wird, für die Reichsteile, die noch unter fremder Belagerung stehen, die Last zu erleichtern und die Dauer der Besetzung zu vermindern. Den Bewohnern der ersten Zone aber, die nun am Ende des Leidensweges stehen, den sie aufrechten Hauptes und ohne Deutschiens willen gegangen sind, dankt die Reichsregierung von ganzem Herzen für ihre vaterländische Treue.“

Englische Blätter zur Befreiung Kölns.

■ London. (Funkspruch.) Die Presse veröffentlichte eine Reihe von Berichten über die Befreiung Kölns sowie Schilderungen der gefestigten Kölner Befreiungsfeier.

Der Daily Chronicle berichtet, daß man in London gestern habe hören können, wie die Kölner Bevölkerung die Stunde begrüßte, die für sie die Aufhebung eines Joches bedeutete, wenn auch eines leichten Joches, weil es das britische gewesen sei. Das Geläut der „Deutschen Glocke“ habe sich angehört wie das „donnernde Echo eines gewaltigen Songs von Hammer eines Gottes geschlagen“. Es habe überwältigend geklungen. Zwei Minuten lang habe ihre Stimme allein die Luft erfüllt. Dann habe man auch die anderen Glocken Kölns vernommen und sodann die Stimme des Oberbürgermeisters von Köln abgetönt, dessen Schlachthofzug auf das geliebte deutsche Vaterland so deutlich vernehmbar gewesen sei, daß man den Eindruck gehabt habe, er stehe neben einem. Die donnernde Gewiderung darauf von Seiten der Bevölkerung sei überwältigend gewesen.

In der Daily News wird ausgeführt, es sei ein Erlebnis für jeden Engländer gewesen, gestern abend in London am Ramin seines Hauses zu sitzen und den Jubel Deutschlands über die Befreiung Kölns von der britischen Belagerung mit anzuhören.

■ Die ersten deutschen Großflugzeuge über den besetzten Gebieten.

■ Köln. (Funkspruch.) Die deutsche Luftwaffe entsandte heute von Esen und Düsseldorf zwei Großflugzeuge, um Grüße aus dem unbefestigten Gebiet ins besetzte Gebiet zu überbringen. Nach stündigem Fluge trafen die beiden Flugzeuge in Köln ein. Nachdem sie den Kölner Dom durch zweimaliges Umliegen betrachtet hatten, landeten sie gegen 12 Uhr auf dem Kölner Flugplatz, wo sie von Vertretern der Stadt und der Presse empfangen wurden.

Reichswirtschaftsminister hat gefunden, deren Aufgabe es ist, die Richtlinien für die Mitwirkung Deutschlands an der Konferenz aufzustellen. Es ist an eine Zusammenarbeit der amtlichen Stellen mit den Interessengruppen gedacht, zu der der Willen auf beiden Seiten durchaus vorhanden ist. Über die Zweckmäßigkeit der Konferenz an sich geben in den beteiligten Kreisen die Meinungen sehr weit auseinander, besonders die von Seiten der Einberufer der Konferenz ein Arbeitsplan noch nicht vorliegt und man mit Schlußworten, wie ein wirtschaftliches Locarno“ nicht viel anfangen weiß. Trotzdem wird man die Bedürfnisse der deutschen Wirtschaft in einem Programm festzulegen versuchen und hieraus die Richtlinien für die Konferenz aufzubauen.

Dr. Stresemann führt nach Paris?

■ Berlin. Wie wir aus diplomatischen Kreisen erfahren, ist es sehr wahrscheinlich, daß Dr. Stresemann in Zusammenhang mit der Einreichung des deutschen Bullassungsgesuchs im Völkerbund die brabantsche Ausprache mit dem französischen Ministerpräsidenten Briand führen wird. Im gegenwärtigen Moment hält man es für sehr wichtig, die Freie zu klären, ob Dr. Stresemann vor der Einreichung des deutschen Bullassungsgesuchs oder erst nachher nach Paris fahren wird. Eine grundsätzliche Entscheidung ist noch nicht erfolgt, dürfte aber unmittelbar bevorstehen.

Die Deutschenationalen und der Dawesplan.

■ Berlin. In den parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die deutschnationalen Reichstagsfraktionen bestreitigt, bei den bevorstehenden Erörterungen über die Finanzpolitik des Reiches die Frage der Belastungen der deutschen Finanzen aus den Zobressahlen des Dawesplanes zur Erörterung zu stellen. Die deutschnationalen Wirtschaftspolitiker halten es für notwendig, daß die Reichsregierung eine ernsthafte Nachprüfung dieses Problems vornimmt, damit rechtmäßig werden kann, ob die Reichsfinanzpolitik in der Lage ist, die neuen Lasten ohne schweren Einschüttungen zu tragen.

Der spanische Oceanlieger gelandet.

■ Varna. Major Franco ist auf seinem Oceanlieger am Sonnabend abend 8 Uhr auf der brasilianischen Insel Fernando de Noronha gelandet.

Der Demonstrationstreff der Eisenbahner.

X Berlin. Die von einer Korrespondenz verbreitete Nachricht, die großen deutschen Eisenbahnverband hätte beschlossen, in der laufenden Woche einen Demonstrationstreff zu veranstalten, entstammt, wie der Allgemeine Deutsche Eisenbahnverband mitteilt, nicht den Eisenbahnen. Die Aussicht der Verbände gebe darin, daß das Reichsbahngericht in Leipzig im vorliegenden Falle nicht zulässig sei, und daß der Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft keine ablehnende Haltung gegenüber der Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichts nicht mehr aufrecht erhalten könne.

Eine Mahnung der Reichsbahn-Gesellschaft an die Eisenbahner.

X Berlin. Auf die von Berliner Blättern wiedergegebene Mitteilung eines hiesigen Korrespondenten, daß die Eisenbahnverbande für die nächste Woche einen Demonstrationstreff beschlossen hätten, hat, wie wir erfahren, die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft an ihr gesamtes Personal sofort die ernsthafte Mahnung erichtet, einen solchen Beschluß der Arbeitergewerkschaften in ihrem eigenen Interesse nicht auszuführen. Sie hat zum Ausdruck gebracht, daß der Betrieb unter allen Umständen aufrecht erhalten, und daß jeder Sabotage in der Durchführung des Verkehrs und Betriebes mit allem Nachdruck entgegengetreten wird.

Die nationale Gewerkschaft der Eisenbahner zum Demonstrationstreff.

Berlin. (Funkspruch.) Die Leitung der Nationalen Gewerkschaft deutscher Eisenbahner nimmt gegen einen Demonstrationstreff der Eisenbahner in einer Erklärung Stellung, in der u. a. ausgeführt wird, die alten Gewerkschaften hätten die Unterzeichnung des Dawesabkommen gefordert. Das heutige Maßnahmen sei die Auswirkung des Dawesabkommen, wofür die alten Gewerkschaften die Verantwortung zu übernehmen hätten. Die Nationale Gewerkschaft deutscher Eisenbahner sei der Meinung, daß der Verwaltungsrat der Reichsbahn erst wieder eine wahre deutsche Politik treibe, wenn die deutschen Eisenbahnen wieder in deutschen Händen liegen.

Rundgebung gegen die Fürstenabfindung.

X Königsberg. Das Reichsbaner Schwarz-gold hatte gemeinsam mit den drei republikanischen Parteien am Sonntag mittag zu einer großen Kundgebung gegen die Fürstenabfindung aufgerufen. Der mit den Farben Schwarz-gold gefärbte große Saal der Stadthalle war schon lange vor Beginn überfüllt, so daß zwei Redenversammlungen abgehalten werden mußten.

Am Beginn der Kundgebung wurde mitgeteilt, daß Reichskanzler a. D. Dr. Birck, der sprechen sollte, durch das in der vergangenen Nacht in Freiburg im Breisgau erfolgte Ableben seiner Mutter am Freitag verhindert sei. Ansprachen hieltten Reichskanzler a. D. Schelmann, Staatsrat Dr. Gering für die demokratische Partei Königsbergs und der übere preußische Handelsminister a. D. Gericke. Unter lebhaftem Beifall der Versammlung erinnerten die Redner daran, daß deutl. Vaterland im Westen von jahrelanger englischer und belgischer Besatzung frei geworden sei und dankten den Mitteldeutschen am Rhein für ihre neuen Deutschen Land und der jungen Republik demselben Kreis. In ihren Ausführungen nahmen die Redner klare Stellung gegen die Forderungen der Fürsten.

Am Schlus der Versammlung, die sich zu einer starken Kundgebung für die deutsche Republik gestaltete, wurde einstimmig eine entsprechende Entschließung angenommen. Die Versammlungen verließen ohne jeden Zwischenfall.

Reichsrat gegen Reichstag.

W. Berlin. Der Reichsrat hielt am Sonnabend mittag unter Vorzug des neuen Finanzministers Dr. Reinhold eine öffentliche Vollsitzung ab. Dr. Reinhold erklärte vor der Tagesordnung, er habe bereits als fachlicher Finanzminister immer gern im Reichsrat mitgearbeitet, weil er wisse, daß hier nur objektive Nachrichten vorliegen. Er bat den Reichsrat, ihm Vertrauen entgegenzubringen. Ramens des Reichsrats erwiderte der bayrische Gesandte von Breyer mit der Berichtigung, daß der Reichsrat Dr. Reinhold mit großer Freude als Reichsfinanzminister begrüßt habe. Herr von Breyer sprach die Hoffnung aus, daß Dr. Reinhold die Erfahrungen, die er als Finanzminister eines Landes bewiesen habe, auch in seiner neuen Stellung als Reichsfinanzminister nicht vollkommen verfehlen möge.

Der Reichsrat stimmte sodann den Geschlüsse seines Zuschlusses zu, die den Staat für 1925, der erst kürzlich vom Reichstag verabschiedet worden ist, wiederum mehrfach abwarf. Aus Sparmaßnahmen und mit Rücksicht auf das Londoner Dawesabkommen tritt der Reichsrat einige vom Reichstag in den Staat eingestellte Wehranläge und Neuausgaben, so daß das durch die Reichstagsabschöpfung verursachte Defizit von 62,5 Millionen dadurch verschwunden ist. Der Staat muß nunmehr nochmals an den Reichstag zurückgehen.

Die Beratungen des Verwaltungsrats des Internationalen Arbeitsamts.

X Genf. Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts sprach sich mit 18 gegen 10 Stimmen für die Öffentlichkeit der Sitzungen aus mit der Beschränkung, daß jederzeit die Sitzungen als nicht öffentlich erklärt werden können, wenn dies von der Weisheit der Arbeitgeber oder der Arbeitnehmergruppe oder von einem Regierungsvertreter verlangt wird.

Sobann beschloß der Rat, bei der Arbeitskonferenz zu beantragen, eine Sonderkommission einzulegen, welche die Möglichkeit einer ausgiebigen Verwendung der von den Regierungen über die Durchführung der von ihnen ratifizierten Konventionen gemachten Mitteilungen prüfen soll. Der britische Regierungssprecher sprach über die bevorstehende Konferenz der Arbeitsschlüsse von Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Belgien zur Beurteilung der Möglichkeit einer gleichzeitigen Ratifizierung des Abkommen über den Stundenlohn. Die britische Regierung wiederverfügbarlich die nötigen Anordnungen treffen, damit die Konferenz in naher Zeit zusammenkommen kann. Das Urteil der Arbeitgebergruppe betreffend den Konventionsentwurf über die Masterarbeits in den Güterbahnen, der darauf abzielt, die Frage der Zuständigkeit des internationalen Arbeitsorganisation hinsichtlich der Regelung der paritätischen Arbeit der Meister dem Internationalen Güterbahnen-Gerichtshof zu unterbreiten, wurde in folgender Form an den Güterbundsrat weitergesetzt:

Daß die Internationale Arbeitsorganisation zukünftig, eine Reglementierung aufzuarbeiten und vorzuschlagen, welche zur Sicherung des Status der Bodenarbeiter gleichzeitig auch die von den Meistern geleistete gleiche Arbeit umfaßt?

Die nächste Sitzung wurde auf den Monat April festgesetzt.

Das geplante internationale Arbeitsabkommen.

X London. (Funkspruch.) Die Antworten der Regierungen von Belgien, Frankreich, Deutschland und Italien

auf die britische Notiz, ob sie die Einberufung einer Konferenz wegen internationaler Regelung der Arbeitseinsatz in der Industrie für erforderlich halten, sind eingetroffen. Die britische Regierung bestätigt darauf, bemüht Einladungen zur Konferenz an einer Konferenz in London an die in Frage kommenden Regierungen zu richten.

Aus dem Reichstag.

Berlin. (Funkspruch.) Am Reichstag ist von den Regierungsparteien der Entwurf eines Gesetzes betreffend Einführung des Reichs-Händelsgesetzes eingegangen.

Bauhaldungsausschuss des Reichstages.

Berlin. (Funkspruch.) Im Bauhaldungsausschuss des Reichstages wurde der Stand des Bauhaldungsgesetzes besprochen. Als Berichterstatter gab Hdg. Dr. Oechsle (Dnat) eine ausführliche Darstellung des Bauhaldungsgesetzes des Auswärtigen Amtes. Neben betonte, daß der Rahmen der Auslandsvertretungen nach Vereinbarung einer Ansicht durch Ämter und Verträge nicht mehr eingeschränkt werden könnte. Auch bezüglich der Beamtenverwaltung habe der Abbau sein Ende erreicht. Die Einnahme einer in Goldmark gleichmäßig durchgeföhrten Belebung der Auslandsbeamten ließ sich im Jahr 1920 noch nicht durchführen. Trotzdem werde der Vergleich in der Weise gemacht, daß die Belebung unserer Auslandsbeamten im Goldmark für das ganze Geschäftsjahr 1920 zunächst einmal problematisch gezeigt wird. Redner berührte dann noch die große Frage der Kulturreise und kündigte einen Antrag auf Erhöhung des entsprechenden Einschlusses an.

Der Witterberichterstatter des Hdg. Dernburg (Dem.) machte in der Hauptfrage Ausführungen über die Möglichkeiten des Auslandsausschusses und des Auslandsrichterwesens im Auslande. Staatssekretär von Thadden entschuldigte das Ausbleiben des Ministers Dr. Stresemann, der augenscheinlich nicht in Berlin sei, aber morgen im Bauhaldungsausschuss erscheinen werde und gab dann einschätzliche Erklärungen. Hdg. Dr. Scheidler (Bentz) verlangte die Vorlage einer Denkschrift über den Stand der Auslandskrankenhäuser.

Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages befloß, die Reichsregierung zu erinnern, den Reichstag des Reichstages auf Erhaltung einer Wirtschaftsreserve möglichst bald auszuführen.

Kämpfertigkeit in Marocco.

X Paris. Davas berichtet aus Maroc, daß in der Region von Bizerta im Frontabschnitt des französischen Reichslebens angegriffen worden sei, den Angreifer jedoch durch die Flucht geflüchtet habe. Die französischen Volken Maroc und Tunesien würden beide befreit. Im Frontabschnitt Taza habe der Feind, ohne Erfolg zu erzielen, die auf französischer Seite kämpfenden eingedorenen westlich von Rabat und bei Taza angegriffen.

Eingeschlossene Städte Maroc sind.

X Paris. Petit Vérité veröffentlicht folgende Depêche aus Tanger: Der Abgeordnete Abd el Reim, Kapitän Gordon Canning, hat erklärt, er sei bei einem Angriff in die Umgebung von Tanger von zwei Einheiten zurückgeworfen und habe sie mit dem Revolver in der Hand geschlagen, von der Verfolgung abpassen. Die beiden Einheiten, zwei Männer, hätten beiden französischen Richter wegen dieser Bedrohung Fliege erobert. Eine Untersuchung dieser Angelegenheit sei eingeleitet worden.

Zwischenfall bei den Takuorten.

X London. (Funkspruch.) Nach einer Meldung der Morning Post aus Peking haben chinesische Truppen auf den Takuorten Schieße aufgestellt und drohen auf alle Takuorter zu feuern, die nach Einbruch der Dunkelheit in den Hafen einzlaufen. Das Blatt bemerkt dazu, dies sei eine offenkundige Verlegung des Protokolls vom Jahre 1911, das die Schließung der Takuorte und die Aufrechterhaltung der Verbindungen zwischen Peking und dem See vor sieht.

Gründung der ersten Weltdeutschen Auslandsstellung.

X Berlin. (Funkspruch.) Die erste Weltdeutsche Auslandsstellung wurde Sonnabend vormittag um 11 Uhr im Büro des Reichssekretärs mit einer schlichten feierlichen Eröffnung. Die gehaltenen Reden und musikalischen Darbietungen wurden gleichzeitig durch die Rundfunkender Obersfeld, Dortmund und Münster verbreitet.

In seiner Ansprache häkte der Generaldirektor des Weltmeisters Dr. Eich aus, in der Funkausstellung finden die neuen Ziele, die Köln für sein Werk und Ausstellungswesen aufgestellt hat, deutlich hervor. Enges Zusammenhang mit der Wirtschaft unter Zusammenarbeit mit den zuhandigen Verbänden, sofern sie gewillt sind, bei ihren Einschätzungen ausschließlich sachlichen allgemeinen wirtschaftlichen Erwägungen Raum zu geben. Es sei ein erstaunliches Zeichen des Bogenguts und der Hoffnungstreuekeit der deutschen Wirtschaft, daß trotz der schwachen Wirtschaftslage auf den Ausstellung teilnehmende Ergebnis der deutschen Industrie sehr fehlt. Ein und Bedeutung der kleinen Industrie seien nicht besser gekennzeichnet werden als dadurch, daß man am Horizont der Räumung der Kölner Zone durch die Belagerung habe. Möge der heilige Tag, so lobt der Redner, der uns unsere Freiheit wieder gibt, Vorbereitung haben für den Verlauf der Ausstellung. Möge ihr Erfolg ein gutes Zeichen sein für die kommende Zeit, in der wir frei von allen Fesseln Verbindung auf diesem Gebiet nachholen wollen und müssen.

X Berlin. Der Präsidium der Oberpostdirektion, Geheimer Staatsrat, übertrug die hohen Wünsche des Reichsministers Stingl, der zu seinem Bedauern verhindert sei, die Gründung der Ausstellung Schleswig-Holstein, sowie des Staatssekretärs Dr. Weichow. Oberbürgermeister Dr. Uebauer erklärte die Ausstellung sodann für eröffnet.

Eröffnung des neuen Wiener Stockholms.

X Wien. Die Unwissenheit des Bundespräsidenten und zahlreicher Abgeordneter des Nationalen Senates fand am Sonnabend die Gründung des neuen Stockholms der österreichischen Post, der auf Welle 500 mit einer Sendungsleistung von 10.000 Watt feiert. Die Antennenanlage ist 80 Meter hoch. Bundespostminister Minister begrüßte unter den Grußen aus den österreichischen Staatsräten von Dresden, dem Organisator des österreichischen Rundfunks, sowie dem Vertreter der österreichischen Generalpost, Generalpostiu. v. Gienert.

Zu den Gemehrprozessen.

Berlin. (Funkspruch.) In dem Gemehrprozeß gegen Schörner und seinen weisen Erinnerung des Gürtelgenossen trifft die Schörner-Gesellschaft aufschwanken, da sie aus einer öffentlichen Verhandlung eine Geldstrafe ergehen könnte. Der Ausdruck erfreut sich auch auf die Presse.

Berlin. (Funkspruch.) Die Berliner Montagsspok behauptet, daß der beteiligten Reichs- und Staatsräte Dr.

Mitglieder des Senat eine öffentliche Verhandlung der heute in Berlin beginnenden Gemehrprozessen erkennen zu müssen und einen Vertrag mit dem Reichsminister zu schließen, und daß der Auslandssekretär des Staatssekretärs durch eine Verhandlung in voller Offenheit überzeugt habe, wie und von welcher Seite mitgeteilt wird, daß diese Vermögensgegenstände aus dem Zeitpunkt seiner Eröffnung in dieser Angelegenheit in der Reichsminister und dem Staatssekretär überzeugt habe.

Unrichtiges Kapitel über Gemehr. Der Polizeipräsident von Berlin teilt mit: Vor einigen Tagen brachten verschiedene Tageszeitungen Mitteilungen darüber, daß die Polizei neuerdings mit der Ausbildung weiterer von Angehörigen der sogenannten "Schwarzen Reichswehr" besetzten Marchen beschäftigt sei. Es wurde dabei angegeben, daß ein ehemaliger Feldwebel des Kommandos Kaiserswerth namens Voß und ein anderer derartige bestellte Marchen ließ, die im Jahr 1920 noch nicht durchgeführt werden sollten. In beiden Fällen hat die politische Polizei ihre Nachforschungen angekettet, als deren Ergebnis festgestellt werden kann, daß weder Voß noch Klingauf im Jahre 1920 ermordet worden sind, daß sich beide vielmehr am Leben befinden. Beider Aufenthaltsort ist der Polizei bekannt.

Urtreue Handelsbilanz.

Von Prof. Dr. Rauhner, Dr. d. R.

Nicht nur in den Kreisen der Wirtschaft, sondern auch in der breiteren Öffentlichkeit wird, und zwar mit Recht, darauf aufmerksam gemacht, daß unsere Handelsbilanz, die bis vor kurzem eine erfreuliche war, die letztere aufwärts auf kurzem eine erheblich größere war, als die unserer Ausfuhr aufwärts. Ich seit kurzer Zeit aktiv gestaltet, d. h., daß wir an Werten mehr ausgeführt haben, als wir einführen. Dieses Datum ist unabweislich außerordentlich bedeutsam.

Was die Überbeschäftigung anlangt, so muß zunächst gelöst werden, daß die rein allgemeine Bewertung, wie sie in den üblichen Zahlen der Handelsbilanz zum Ausdruck kommt, für den wirklich ernsthaften Beurteiler des Wirtschaftslebens nur eine relative, keine absolute Bedeutung hat, daß es vielmehr hauptsächlich darauf ankommt, festzustellen, wie die Ziffern der Handelsbilanz sich auf Aktiv- und Passivseite tatsächlich zusammensetzen. Dazu kommt, daß der Überbeschaffung der deutschen Ausfuhr über die Einfuhr im Dezember nur eine relativ geringe Höhe aufwies, nämlich insgesamt 34 Millionen Mark. Stellt man dieser Ziffer die tatsächliche gegenüber, daß — für das ganze Jahr 1920 berechnet — sich eine Passivität von rund 3½ Milliarden ergibt, so zeigt sich, daß dieser Aufschwung der Besserung nur einen sehr schwachen "Silberstreifen" darstellt.

Mit Recht wird auch von unseren besten Kenntnern der Wirtschaftszusammenhänge darauf hingewiesen, daß aus den Ziffern, die wir nennen, eine Belebung unserer Wirtschaft nicht oder zum mindesten noch nicht abzusehen ist. Denn ein Vergleich der beiden Jahreszahlen ergibt, daß der fortwährende Geldmangel anwachsend ein großes Hindernis auch der internationalen Kaufkraft Deutschlands herbeiführt, und daß aus diesem Grunde, weil wir nicht in der Lage waren, mehr einzuführen, wir tatsächlich auch dann wenig eingeschafft haben.

Trotzdem soll man dieses kleine Zeichen einer tatsächlichen Umstellung nicht unterschätzen. Es kann den Anfang der Erfahrung bedeuten, wenn wir das Gute irgen, daß die nunmehr eingeschlagene neue Linie mit einer gewissen Berechnung feststellen, daß, rein amorphisch, und zwar ebenfalls infolge unseres Geldmangels, die Einfuhr mehr und mehr sich beschränkt auf die notwendigen Lebensmittel und die bringend notwendigen für unsere Produktion erforderlichen Rohstoffe. Das ist an sich schon eine Umkehr zu gefunden Grundlagen, die, wenn sie auch nicht durch eigene Disziplin, sondern durch Zwang der Verhältnisse herbeigeführt wird, zum mindesten doch insofern erzieherischen Wert besitzen und zur weiteren Schaffung helfen kann.

Man kann sogar noch weiter gehen. Man kann sagen, daß vielleicht in dieser Umstellung unserer Handelsbilanz tatsächlich — zeitlich gesehen — der entscheidende Wendepunkt für unsere Wirtschaft zum Ausdruck kommt, wenn man es nämlich zusammenhält mit einem anderen Tatbestand, die ebenfalls für den Kunden außerordentlich interessant sind. Ich habe schon mehrfach in der Öffentlichkeit darauf hingewiesen, daß die Zukunft der deutschen Wirtschaft und ihre Auswirkungen im Auslande günstiger beurteilt werden, als bei uns. Ich habe insbesondere daran erinnert, daß — was man auch zu dem Problem ausländischer Außenhandel sieht wie man will — die eine Tatbestand, daß der amerikanische Goldmarkt inarkt umfangreich für die deutsche Wirtschaft interessiert, zweitens als ein gewisser Vertrauensbeweis zu werken ist, wenn man auch dabei nicht überzeugt ist, daß der amerikanische Markt gegenwärtig nur wenig Möglichkeiten zur Platzierung von Kapitalien bietet.

Dazu kommt eine Tatbestand, auf die die Deutsche Bank in ihren wertvollen wirtschaftlichen Mitteilungen hingewiesen hat. Sie erinnert daran, daß die Auflösung der Goldbilanzen einen außerordentlich großen Auswirkung während des Jahres 1920 zur Folge gehabt hat und stellt fest, daß der Durchschnittsindex der Anfang Januar an der Börse gebandelten Aktien nur 88,1 v. H. betragen habe. Sie erklärt diese Tatbestand einleuchtend damit, daß eine Rentabilität der in diesen Aktienwert sich verlierenden Börsen nicht erwartet wurde. Nun haben kurz nach Anfang dieses Jahres die Aktienkurse eine Steigerung erfahren. Die Mitteilungen ziehen daraus den berechtigten Schluß, daß die Steigerungen mit Aufschlagsmomenten nicht aufwändig erklärt werden können, tatsächlich ein gewisser Meinungsumschwung eingetreten ist, daß insbesondere man auch eine Erleichterung des Goldmarktes und dadurch eine Befreiung der Wirtschaft erwartet. Das auch die amerikanischen Aktienbörsen diese Befreiung nicht ausschließlich erklären können, sei nur nebenbei bemerkt.

Wenn man also tatsächlich — gegen nicht mit übertriebenem Optimismus — sagt, es ist kein Anlaß — aber doch mit einer gewissen Sicherheit der Entwicklung der Dinge entgegenzusehen kann, so muß man sich doch zweierlei noch vor Augen halten.

So weit nicht der ausdrücklich gegebene, aber doch ein wesentliches Teil unserer wirtschaftlichen Schwierigkeiten liegt darin, daß die ökonomische Verwirrung der Auslandsseite entsteht, daß die Auslandsseite aus dem Verhandlungen nicht anstrebt, oder noch gar nicht überzeugt ist. Hier ist eine innere Umstellung nötig, und zwar gilt das für den kleinen Betrieb genau so wie für den großen. Auf Einzelheiten einzugehen, ist hier nicht der Platz.

Zum anderen aber bedarf die Wirtschaft, um zu geraden, stabiler politischer Verhältnisse. Wenn man immer und immer wieder von rechts oder von links her Unruhe und Unstetigkeit in unser politisches Leben getragen, die Gegenseite unter den Volksgenossen Randa zu verjagen, verachtet wird, so kann auf solchen Boden eine Gefüllung der Wirtschaft nur sehr schwer gehen.

Dorfliches und Wälderleben.

Stolz, den 1. Februar 1926.

—^o Gartensachen. Im Offiziellen ist bei Weinen und Wiesen der Obstbaum und Birkenholz hervorzuheben. Stielholz von Buchenholzern und Beerenholz ist zu schneiden und Stielholz von Eicheln ist zu verarbeiten. Die Birkenholze sind zu brennen, aber nicht am Ofen, sondern unter der Erde. Die Baumwolle befindet sich in der Rinde des Stamms ist offen zu halten, damit der Stock das überwinternde Langzeit vorrichten kann. Weißholz soll jetzt hierbei eine große Rolle spielen. — Im Gewächshaus sind die Prunkblattstiele einzuführen, ebenso die Gräser und Blütenholz; Kompost ist unverarbeitbar. — Im Keller sollte man die Temperatur nicht unter plus 2 Grad und nicht über plus 10 Grad halten. Bei frostigem Wetter sollte man im Mittagshundert von 11 bis 2 Uhr. Die Obstschale sind durchzuhören und ob mit Buntstoffen sofort zu entfernen. Den Überwinterungsschalen soll keine Luft angeführt werden. Im Keller eingelagerte Gemüse und Kartoffeln sollten aufgetrocknet werden. — Die Fäule findet in den Sand eindringen.

—^o Die Baunätheit ist im Monat November 1925. Im Kreisamt Sachsen sind im Monat November 275 Baugenehmigungen für Neubauten mit Wohnungen erlaubt worden, und zwar in den Belegungsbezirken Dresden 81, Chemnitz 58, Dresden 64, Leipzig 58 und Zwönitz 27. Alle 275 Neubauten, von denen 271 auf neuer Baustelle errichtet werden, sollen insgesamt 775 Wohnungen enthalten. Außerdem sind 75 Baugenehmigungen für Um-, An- und Aufbauten mit insgesamt 100 Wohnungen erteilt worden, von denen 5 Not- und Behelfsbauten mit 8 Wohnungen sein werden. — Ausgeföhrt und baupolitisch abgenommen worden sind 479 Neubauten mit 1016 Wohnungen. Unter den Bauten befinden sich 255 mit einem und 183 mit zwei Wohnungen, und unter den Wohnungen 49 mit zwei, 174 mit drei, 41 mit vier und 214 mit fünf Wohnungen. 400 Neubauten waren Wohnhäuser, von denen 205 nur eine Wohnung, 78 zwei Wohnungen enthielten, also Ein- bzw. Zweifamilienhäuser waren. Weiterhin befanden sich unter den abgenommenen Neubauten 211 gemeinnütziger Art. Durch 118 Umbauten sind 119 Wohnungen gewonnen worden, darunter 1 durch Not- und Behelfsbau. — In Gebäudenabgängen waren im November 7 Häuser mit 10 Wohnungen zu verzeichnen, so dass die Bevölkerung insgesamt einen Anstieg von 1125 Wohnungen (Monat November 1924: 800) erbracht hat; davon entfallen auf die Städte: Chemnitz 42, Dresden 84, Leipzig 188, Plauen 2 und Zwickau 10.

Neubau in L. Die Stadtverordneten beschlossen die Übernahme einer Privatverbaubewilligung in das Eigentum der Stadt und in Verbindung damit die Errichtung eines Verlattungskomites. Sie bewilligten ferner die erforderliche Garantiesumme zur Veranstaltung von zwei weiteren Theatervorstellungen durch ein Dresdner Theater. Für minderbenutzte Kreise der Einwohnerchaft ist auf Veranlassung der Stadtverordneten in einem Gasthaus eine Volksschule eingerichtet worden.

—^o Dresden. Größtenteils hat sich am Sonnabend vor dem Neustädter Bahnhof der Oberpostdirektor Körber aus Schreiberland. Über die Versorgungslinie zu dieler Verweilungstat verlautet noch nicht näheres. — Am Dippoldiswalder Leich bemerkte am Donnerstag nachts ein Lokomotivführer der Kleinbahn Neukirchen-Moritzburg einen Domänenmonte und einen Koffer liegen. Da sich die beiden Gegenstände auch am Freitag noch an der gleichen Stelle befanden, so wurde Verdacht geäußert und das Wasser des Leiches abgeschlossen. Hierbei wurde eine weißliche Leiche geborgen und in den Toten eine Kraftwagenführerscheibe aus Kötzschenbroda festgestellt und später ermittelt, das selbige den Tod freilich erfuhr und auch gefunden hat. — Ein Viehstraßende im Großen Garten ist weiter zu berichten, dass die erste 18 Jahre alte Haushälterin aus der Vorbergsstraße an den Folgen der beobachteten Wunden im Krankenhaus inzwischen verstorben ist. Nach den Ermittlungen war die Tot bereits am Donnerstag in die ersten Morgenstunden begangen, das Viehspaziergang erst 8 Stunden später aufgefunden worden. — Ein Schadensereur war am Sonntagnachmittag in Betriebsträumen der Cigarrenfabrik von Hesse & Sohn in der Leipziger Straße 168 in Wirkung Trahan zum Ausbruch gekommen, das von der Dresdner Berufsfeuerwehr mittels einer Schlauchleitung bald unterdrückt und abgelöscht werden konnte. — Ein bettiger Autounfall zwischen einer Autobuslinie und einem Privatauto ereignete sich am Sonntagnachmittag in der Dräger Straße, wodurch größeres Sachschaden entstand und die Feuerwehr zur Hilfeleistung herbeigerufen werden musste.

Dresden. Beleidigung der Nahenklame. Am Dresdner Haupt-Telegraphenamt war vor Jahren oben an der Uhr und etwas tiefer Reklame verkehrt, die man angebracht worden, die dem ganzen Gebäude keineswegs einen besonderen Fleiß verlieh. Wiederholte war — auch in der Presse — gegen derartige Verhandlungen öffentlicher Verkehrsangelegenheiten Tadel genommen worden. Jetzt ist man dabei, die Reklame wieder zu bestätigen, nachdem man schon vor einiger Zeit weiter unten zwei gehobene Holzschilder abgenommen hat, die dem Telegraphenamt mehr den Charakter eines Kaufhauses geben. Hohenlohe wieder auf ähnliche Weise zu verunstalten. — Die Volkskunst am Hofrat Proktor Hoffmann: „Wir sind wieder in Tirol, in unserer Heimat, die aber jetzt nicht mehr an den Bergwällen dort macht, sondern nur hinzufliegen bis zur schönen Elbstadt. Die fehlende Lage von Dresden sind nicht vorher, sie sind noch da und machen hinein in unsere Zukunft und werden unserem Leben reich Inhalt und Weite geben. Einen ganz besonderen Spaß haben wir mitgenommen, zu dem Sie uns die Vorste eröffnet haben. Sie haben es verstanden, die Freude an der Heimatkunst, die uns ja alle durchschlägt, zu hellen Gläsern anzusehen. Dieses Heuer werden wir hören und werden es in Wolf tragen, damit es sich wärme an all dem Großen und Schönem, das von unten herauswächst.“ Haben Sie nochmals innigsten Dank für die unvergesslichen Stunden im Herbstkammerchen Sachsen, dem Landesmuseum für Höhlengeschichte. Ihre Volkskunst sehr. Rektor, Gott. Voll.“

* Bauern. Die Stadtverordneten beschließen in ihrer letzten Sitzung die Aufnahme einer Amerikanische in Höhe von 2 Millionen Mark. Die Mittel sollen zu ihrer Bauern, Neubauten städtischer öffentlicher Gebäude, sowie zur Beschaffung von Arbeitslosenangebot und zur Verbesserung der Wohnungsnutzung Verwendung finden.

Denkt. Kampf gegen Sigmäuer. Der „Burgähder“ meldet: Unter Einschätzung von 10 Mann Landeskavallerie aus Borna wurden am Donnerstag mittags durch die gesamte Bevölkerung Sigmäuer, Gendarmerie und einige Feuerwehrmannschaften 18 Sigmäuerwagen polizeilich aus dem Stadtbereich abtransportiert. Die Sigmäuer waren den braunen Gleisen durch Beschädigung einiges halbes Dutzend zu etwas schärfere Fortbewegung benötigt. Aber endlich waren sie doch auf Radweg, doch so die Bevölkerung mit leeren Gleisen bewegen, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Das Sigmäuerwagen fand sich auf einem Feldweg aus Straßburg, zwei aus Mühlhausen, eines aus Rotibis und einer aus Rottwitz zusammen.

* Schwäbischberg. Die Errichtung eines Bergkollens für den Stromabnehmer am Würzburgberg bei Schwäbischberg im Gründung ist zunächst weit vorgebrachten, dass der Vorstand des Geobürovereins, der die Errichtung unternommen hat, den Gleisen in allen Winden

Kellen Schlossbau. Die Sitzung des Stellvertreters des Gemeinderates wurde am Dienstag, April 5, eröffnet. — Galmschläge. Die Siedlung bei Alten eines Schafzuchtbetriebes wurde einen Brand von rund 1000 m². Der 31 Jahre alte Beamte wurde wegen Überschreitung der Unterbringung verhaftet.

—^o Das Ritter Seinähe erhielt. Die ebenso merkwürdig wie erstaunliche Idee, durch Bildhauer der Sammler und das Werkzeug in einem großen Koffer ihre von der Arbeit beeindruckenden Eltern zu erhalten, hätte der Neunjährigen Sohn eines Bergarbeiters beinahe das Leben gekostet. Durch eine Unvorsichtigkeit hatte sich die kleine Infektion des Zwischenzähns das Kind gefangen. Da die Mutter keine Anwendung erhielten hatten, verzögerten sie die Tür des Sammers auf, und nur der Umstand, dass aus dem Koffer eine Pfeife herausstach, war für sie bestimmend, den Koffer zu öffnen. Das Kind war dem Erstickungsode nahe.

* Reichswald L. B. Wechselfestigkeit einer Möbelkette einer Geburtsstätte. In einem Hause an der Blaueichenstraße wurde der Gedurtag eines Frau Lenzschädel begangen. Um Gedurtag des Abends sollten zwei Untermieter eine auf dem Spitzboden liegende Germania und einen dabei mit ihren brennenden Zigaretten in unverkennbarem Zustand entzündeten Material zum Stimmen gebracht werden. Als sich die Bewohner zur Ruhe legten wollten, kam der Brand zum Ausbruch. Möbelketteln konnten sich die Hausbewohner in Sicherheit bringen. Der Nachbar brannte ab, auch der Nachbar ist zum Teil vernichtet. Die beiden Untermieter sind wegen fahrlässiger Brandstiftung in Haft genommen worden.

* Gottburg. Am Sonntag morgen brach in einem Hause der Wilhelmstraße aus nicht bekannter Ursache ein Brand aus, bei dem bis 46 Jahre alte Witwe Alter erstickte. —^o Gasse a. S. Vor dem erweiterten Schöffengericht stand am Sonnabend der Beleidigungsschuldner gegen den Stadtholzführer Oberhirschnau a. D. Dörrberg hat, den sozialdemokratischen Regierungspräsidenten Grünherz-Werderberg angestellt, da Grünherz in einem Be schwerdeblatt gegen das Dörrberg im Anschluss an das Sturzurteil des Regierungspräsidenten an den Reichsinnenminister gerichtet hatte, eine Beleidigung erhielt hatte. Nach schriftlicher Verhandlung wurde Dörrberg dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die Jagd im Februar.

(Aus dem „St. Hubertus“, J. L. Jagdwochenschrift, Löbau L. Lub.)

Der Februar ist ein gefährlicher Monat. Obwohl in diesem Winter die Witterung bisher an Wechselseitlich nichts zu wünschen übrig ließ und geradezu in Extremen arbeitete, so ist doch die Zeit, in dem die Sonne bereits einen höheren Stand hat, vermehrt zu Wechselseitlich geneigt. Der Frühling längt manchmal bereits an, mit dem Winter um die Herrschaft zu streiten. Pflichtpflicht des Jägers ist es deshalb sehr, mehr wie je dem Wilde volle Aufmerksamkeit zu schenken, es zu beobachten und vor jeglichem Raubzug zu warnen. Besonders dem mit Schlingen arbeitenden Wilderer ist auf die Finger zu sehen. Für den weidgerechten Jäger ruht die Jagd auf Raubwild fast vollständig.

Das Edelwild steht noch in harten Rudeln beisammen. Die starken Hirsche bilden Rudel und sorgen an, abzuwerfen. Auf den Wildwechseln in Stangenorten, älteren Holzbeständen und an Suhlen ist es oft lohnend, nach den Abwürfen guter Hirsche zu suchen. Das Wild ist sehr aufsichtig und tritt gern in Raufeldern aus. Bei hoher Schneedecke ist die Fütterung fortzuführen.

Für das Damwild gilt das gleiche. Wo die Natur nicht für reiche Nahrung sorgt, muss Fleisch und gut gesättigt werden, da es sonst seiner Körperfähigkeit nachgeht und den Laubholzbeständen großen Schaden zufügen kann. Die Tiere hatten bisher wohl kaum besonders zu leiden, da ihnen nur vorübergehend mal noch Erdmais zu brechen, durch strengere Kälte verlagert blieb. Bei Eintritt stärkeren Frosts müssen sie durch Schüttungen von Kartoffeln, Eicheln, Buchen, Salaten und Süßen unterstehen.



Neubestellungen

auf das Breslauer Tagblatt zum Preis auf Februar 1926

nehmen können: einzelnen Nr.

Beberten: C. Lange, Röderau, Grundstück, 14

Glaubitz-Schöpzig: R. Stößig, Glaubitz, Nr. 11

Görlitz: H. vorm. Görlitz, Nr. 54 b

Görlitz: H. vorm. Görlitz, Allee 1

Görlitz: V. Gießel, Glaubitz, Nr. 17

Großröhrsdorf: H. Steinberg, Pauls, Nr. 3

Großröhrsdorf: H. Steinberg, Pauls, Nr. 3

Großröhrsdorf: V. Gießel, Glaubitz, Nr. 17

Großröhrsdorf: H. Geraude, Oppitz, Nr. 14 b

Großröhrsdorf: O. Thiele, Gräbe, Olschiger Str. 19

Großröhrsdorf: O. Gießel, Glaubitz, Nr. 17

Großröhrsdorf: O. Steinberg, Pauls, Nr. 3

Großröhrsdorf: R. Norden, Glaubitzerstr. 24

Görlitz: W. Schwartze, Nr. 41

Görlitz: W. Schwartze, Orlitz, Nr. 41

Görlitz: W. Schwartze, Orlitz, Nr. 14 b

Großröhrsdorf: G. Steinberg, Glaubitz, Nr. 8

Großröhrsdorf: R. Norden, Glaubitzerstr. 24

Görlitz: W. Schwartze, Orlitz, Nr. 11

Hauptversammlung des Sächsischen Landbundes.

Im Sitzungssaal stand am Freitag vormittag als Höhepunkt der 8. Sächsischen Landwirtschaftlichen Woche die Hauptversammlung des Sächsischen Landbundes statt. Der Vorsitzende der Rittergutsbesitzer A. Vogelkohler eröffnete die Versammlung mit einer kurzen

Begrüßungsansprache.

Er hieß unter den zahlreichen Ehrengästen besonders Geh. Hofrat Dr. Siegler und den Präsidenten der Sächsischen Landwirtschaftskammer Rittergutsbesitzer Vogellang (Oberndöbel) willkommen, außerdem die Vertreter der landwirtschaftlichen Organisationen, der kaufmännischen und städtischen Behörden, der Militärbehörden. Vertreter verschiedener Landtagsfraktionen u.s.w. Der Redner gedachte dann in ehrbaren Worten der Toten des Landbundes und auch des verstorbenen Generalleutnant Möller und des verstorbenen Generalleutnant Hammer. Er führte dann ungelöst weiter aus: Schwer lastet die augenblickliche Krise auf der Landwirtschaft. Die Landwirtschaft ist keine Berufsangelegenheit des einzelnen, sondern sie ist eine Angelegenheit des ganzen Volkes. Die Frage,

ob die Landwirtschaft die gegenwärtige Krise übersteht oder nicht, ist eine nationale Sache.

Die heutige Krise bedeutet, wenn sie nicht überwunden wird, den Abstieg ins Ungeheuer. Es ist kein Eigentum, wenn die Landwirtschaft immer wieder alle öffentlichen Stellen auf die Notwendigkeit der Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion hinweist.

Der Redner wandte sich dann gegen das neue Rinderzuschlags, das der Landbund und die Landwirtschaft energetisch bekämpfen. Das Gesetz zeige, dass die Regierung für die Biene des Bauern sein Verständnis habe. Weiterhin wandte sich der Redner gegen verschiedene Steuergesetze, die auf die schlechte Lage der Landwirtschaft keine Rücksicht nehmen würden.

*

Als nächster Redner sprach dann der Vorsitzende des Thüringer Landbundes Gutsbesitzer Höfner aus St. Bernhard bei Thüringen über das Thema:

Der Existenzkampf der deutschen Landwirtschaft.

Seine Rede bewegte sich etwa in folgenden Gedanken-gängen: Den Kampf der deutschen Landwirtschaft können wir hineinstellen in den Kampf des deutschen Volkes. Ganz bald das deutsche Volk gefeiert und stark geehrt und geachtet da. Die Landwirtschaft hatte eine bescheidene Rente, die sicher war, wenn der Bauer seine Pflicht tat. Allmählich wurden in Deutschland die Wege der Bismarckischen Politik verlassen.

Heute steht Deutschland außenpolitisch und innenpolitisch machtlos da. Nur eine geregelte, gesunde deutsche Wirtschaft sichert den deutschen Aufstieg und

Die Steuerpolitik

der letzten Jahre im Reiche hat gezeigt, dass man beachtigt, ohne Rücksicht auf die Rentabilität der Wirtschaft immer mehr Steuern heraustrücken. Die Steuerlast der Landwirtschaft hat sich verdoppelt.

Die tiefste Ursache all des großen Elends des deutschen Volkes ist der Friedensvertrag von Versailles. Die Grundlage unseres Kampfes muss sein: Weg mit den moralischen und rechtlichen Klammer dieses Vertrages, wie sie besonders in Artikel 231 festgelegt sind.

Die Außenpolitik muss wieder auf den Osten umgestellt

werden. Die Weltorientierung hat keinen Segen gebracht. Außenpolitisch kann nur etwas erreicht werden,

wenn das Volk innenpolitisch einig ist.

Das Landvolk muss sich in noch viel größerem Maße als bis jetzt zusammenziehen. Es ist ein Fehler, dass in der Sozialpolitik das Versicherungsprinzip zugunsten des Unterstützungsprinzips aufgegeben worden ist. Es ist Pflicht jedes einzelnen, bzw. freiwilliger Organisationen, die Not zu bekämpfen. Die Frage der Jugendarbeit und Ausbildung liegt noch sehr im armen. Vorbildlich ist der Sächsische Junolandbund organisiert. Die Erziehung zur Einsamkeit und Arbeitsamkeit im Sinne unserer Alten ist notwendig.

Die deutsche Landwirtschaft muss wieder dazu kommen,

ihren Bedeutung entsprechend

am Staatsleben teilnehmen.

denn sie ist eine Quelle der Kraft und Freiheit für das deutsche Volk. Wir dürfen den Glauben an Deutschlands Wiederauftakt nicht verlieren und müssen ihn pflegen. Das Land ist deutsch, das Land muss deutsch bleiben in alle Zukunft, dieses Wort muss zum Leitstern aller unserer Handlungen werden. Möge unsere Hoffnung auf Deutschlands Wiedergeburt sich bald erfüllen. Das wolle Gott!

Als nächster Redner sprach Platner Balentini aus Eilenburg über das Thema

Glaube an Deutschlands Zukunft.

Als Vortrag wählte er den Begriff: Es kommt, was seit geprägt ist, doch immer wieder obenaus! Er sprach von Deutschlands planvoller Vergangenheit, seiner unverzüglicheren Niederlage, von der Auflösung aller Ordnung und Sittlichkeit und gelte die Wege, auf denen das deutsche Volk wieder in die Höhe kommen könnte. Nationalbewusstsein, Sittlichkeit, Frömmigkeit und Arbeitsamkeit seien die unerlässlichen Voraussetzungen für eine Wiedergeburt der deutschen Nation. Mit dem Wunsche, dass die deutsche Landwirtschaft und mit ihr das ganze Volk bald aus der Not und der Schmach der Gegenwart zu einer neuen glücklicheren Zukunft aufsteigen mögen, schloss der Redner die eindrucksvolle Ansprache.

Das Schlusswort übernahm Friedrich Schreiber, er beschloss sich noch einmal mit der

menschlichen Lage der Landwirtschaft während der letzten Jahre.

Er kritisierte das sächsische Rinderzuschlag und forderte seine Auslegung und schloss mit einem Hoch auf den Reichstag.

Der Versammlung lag folgende Entschließung

zur Annahme vor, die man einstimmig beschloss:

Die von mehr als 5000 Landwirten besuchte Hauptversammlung des Sächsischen Landbundes vertrat sich mit aller Entschiedenheit gegen den Zwang, der der sächsischen Landwirtschaft durch das Rinderzuschlagsgesetz aufgelegt wird. Die sächsische Landwirtschaft hat ohne eigene Rücksicht und Unterstützung ihre Produktion erheblich gesteigert; insbesondere hat die Produktion an Milch so zugenommen, dass das Angebot bei einem wesentlich verteilten Konsum von der verbrauchenden Bevölkerung nicht mehr aufgenommen wird. Die Folge sind Preise, die die Gesamtaktenkosten auch nicht annähernd decken. Wir glauben nicht, dass bei dieser Marktlage durch staatlichen Zwang eine weitere Vermehrung der Produktion erzielt werden kann.

Wir fordern die sächsische Regierung auf, zunächst dafür einzutreten zu wollen, dass unsere Erzeugnisse durch ausreichende Zölle geschützt werden und dass das Kriegsverhältnis zwischen landwirtschaftlichen Erzeugnissen

und Produktionsmittelkosten wiederhergestellt wird. Nur dann wird der ländliche Landwirt in der Lage sein, die Mittel für eine Verbesserung seines Betriebes aufzubringen. Dann wird er aber auch von sich aus, ohne staatlichen Zwang, die Maßnahmen treffen, die für eine weitere Steigerung der Produktion nötig sind.

Wir verlangen ferner, dass die von der Regierung gemachte Anfrage der Aufhebung der Gewerbesteuer und Zollsteuer ab sofort in die Tat umgesetzt und die Grundsteuer mit sofortiger Wirkung um ein weiteres Drittel herabgesetzt wird.

Der Parteitag

der Sozialdemokratischen Partei Sachsen.

Dresden. Die Sozialdemokratische Partei Sachsen hielt am Sonnabend und Sonntag in Dresden ihren Parteitag ab. Die Delegiertenkraft war ausgeschlossen und die Kontrolle in dieser Beziehung außerordentlich streng. Der Tschirnau-Zuschendienst ist aber in der Lage, auf Grund unserer Informationen zu melden, dass die Verhandlungen an beiden Tagen außerordentlich förmlich verliefen. Namenlich die Verhandlungen des Sonntags haben sich in digiter Bezeichnung besonders ausgezeichnet. Selbst die auf den Tribünen befindlichen Parteigenossen griffen teilweise lebhaft in die Verhandlungen ein. Es darf augenommen werden, dass die Parteiliebe aber schon vor dem Parteitag sich erledigt hat, ohne dass die breiten Massen darüber unterrichtet werden sind. Es wäre wohl sonst nicht möglich gewesen, dass die Versammlung auf dem von dem Abg. Birnbaum empfohlene Richtung zu erstaunlichem Bericht über die Tätigkeit der Landtagsfraktion einfach verzichtet hätte, obwohl dieser Bericht besonders für die Tribüne wohl von besonderer Wichtigkeit war. Die Linken hatten es außergewöhnlich gemacht, die vom Abg. Arzt (radikale Richtung) einzige und allein zur Spaltung der Koalition angestrebten Anträge, die die Kleinpartei von 50 Millionen für Gewerkschule usw. fordern, beim Plenum des Landtages eingeführt werden sollen, um so die Auflösung des Landtages zu Anfang des Monats März herbeizuführen. (Der Parteivorsitzender der Sozialdemokratischen Partei Sachsen hat sich also herbeigeschafft, Anträge zu deuten, deren Unverfügbarkeit auch für politische Kinder klar auf der Hand liegt.) Dieses Hauptmoment des ganzen Parteitages wird aber, wie ebenfalls von zuständiger Stelle auf das bestimmte erklärt wird, die von dem Abg. Arzt und seinen politischen Freunden angekämpfte Wirkung nicht haben, da weder die oben erwähnten Anträge noch der Antrag auf Auflösung des Landtages eine Mehrheit finden werden.

Politische Zusammensetzung.

Verhältnisse für Arbeitsrecht. Die Gewerkschaften der Arbeitnehmer sind an die Ministerien des Reiches und der Länder mit dem Eruchen herangetreten, an den geeigneten größeren Universitäten besondere Lehrküche für Arbeitsrecht und Bildungspläne an errichten. Diese Lehrküche sollen mit ordentlichen Professoren bekleidet werden. Außerdem sollen überall arbeitsrechtliche Seminare geschaffen werden. **Protestkundgebung der Gewerkschaften und Auslanddeutschen.** Die Arbeitergemeinschaft der Interessenvertretungen für die Kriegs- und Verdunstungsabschlägen, zu der sich die Organisation des Gewerkschafts- und Auslanddeutschen zusammengeschlossen hat, stimmt in ihrer heutigen Versammlung einer Entschließung zu, in der vom Reichstag der Entwurf eines

Bringe hierdurch mein erstklassiges

Schneider-Atelier

Der Sohn des Millionärs.

Roman von Florence Warder.

17. Fortsetzung Nachdruck verboten.

„Rein — Sie sagten nicht, dass sie verlobt sei.“ erwiderte der Freiherr auf ihre letzten Worte. „Aber sie war doch sehr bestimmt in ihrer Weigerung, die Raucourt zu heiraten. Und ich war schon darüber im Zweifel, ob wir nicht noch etwas Weiteres hören würden.“

Sie schwiegen beide. Mabel befand sich in einer schwierigen Lage; sie wußte, dass ihr Vater von ihr zu hören erwartete, was zu geschehen hatte, aber sie wußte nicht, welche Ratschläge sie ihm geben konnte. O, wie sie diese Gesellschaftsfeindin hoffte, die mit ihrem hübschen Gesicht all ihre Pläne zu durchkreuzen drohte! — Es gab nichts, das sie ihr nicht hätte antun mögen. Aber sie fühlte mit geheimem Ingram, wie ihr die Hände gebunden waren.

Und gerade jetzt, im unglücklichsten Augenblick für eine heitere Unterbrechung, kam Eberhard, der die beiden hinter dem Vorhang erspäht hatte. Er schlug die Portiere zurück und redete seinen Vater an.

„Ich wollte dich und Mabel bitten, Papa.“ sagte er in der harmlosen Weise, „euch morgen der Partie anzuschließen. Vielleicht nehmen auch die Raucourts und einige andere Freunde daran teil. Es wäre doch sehr nett, wenn eine größere Gesellschaft zusammenkommt.“

Mabel unterbrückte einen Fluss der Überraschung, und die Stirn des Freiherrn furchte sich finster. Sie wußten beide, was die Aufforderung zu bedeuten hatte.

„Hat sie dich beauftragt, uns diesen Vorschlag zu machen?“ fragte Frau Hermann sofort.

„Natürlich nicht. Aber es wäre sicherlich viel unterhaltender und angenehmer für sie, als mit mir allein zufahren.“

„Die Weisheit kommt von unechter Seite, will es mir scheinen,“ sagte Mabel erregt. „Du wirst sie heiraten —“

„Wirklich! — Ist das bestimmt?“ gab Eberhard ironisch zurück. „Ohne das Vorwissen der beiden, die es doch wohl am nächsten angeht?“

Der Freiherr schrakte, doch sie im offenen Streit gesetzen würden, und er mischte sich deshalb ein.

„Wenn die Komtesse in größere Gesellschaft zu fahren wünscht“ lagte er, „so mag es sein. Aber wir werden sie doch wohl selbst befragen müssen, ehe wir uns entschließen.“

Mabel stimmte lebhaft zu. Eberhard aber kannte die Bevormundung nicht unterdrücken, doch es viel richtiger gewesen wäre, wenn das Haupt der Familie nach eigenem Gutbieten bestimmt hätte, anstatt sich nach den Wünschen anderer zu richten. Dass der Freiherr sich batte nach seinen eigenen Wünschen richten sollen, vergaß er dabei freilich.

Sie befanden sich alle drei in großer Erregung denn es war ja keiner von ihnen im Zweifel darüber, um was es sich eigentlich handelte. Eberhard ... für genau,

dass dieser Ausflug lediglich dazu dienen sollte, eine Verbindung zwischen ihm und der Komtesse herzustellen — eine Verbindung, die einzugehen er natürlich kein großes Verlangen tragen konnte. Das war Mabel natürlich nicht verborgen, aber sie rechnete darauf, dass die Klugheit und Geschicklichkeit der Komtesse diese Schwierigkeiten überwinden würden, und dass sie es verstand, ihr Alleinsein in Monte Carlo richtig auszunutzen.

Wenn Eberhard Herta nicht mehr sah, wenn er mit der andern allein war, gelang es ihr höchstlich, ihn, der allen Einflüssen so leicht zugänglich war und Augenblicksstimmungen nachgab, zu einer bindenden Erklärung zu bringen.

Der Freiherr war ruhiger als die beiden, aber er begriß die Lage so gut wie sie, und er war weniger denn je im Zweifel darüber, welchen Weg sein Sohn zu gehen hatte.

Wur ihm das Heiratsprojekt erwünscht gewesen, als es noch gleichsam in der Luft schwante — jetzt, wo die Tochter des Grafen in seinem Hause weilte, wo sie sich bemüht hatte, so angenehm und liebenswürdig als möglich zu erscheinen, wo sie ihm zu erkennen gegeben hatte, dass seine Pläne ihr erwünscht waren, gab es für ihn keine Wahl mehr. Ob es nun Eberhard angenehm war oder nicht: er hatte den Willen seines Vaters zu respektieren.

Sie fanden die Komtesse im Gespräch mit Magdalene, und sie schien auch hier bemüht zu sein, so angenehm als möglich zu wirken. In Wahrheit hatte Lydia Uldringen erkannt, dass Magdalene ihr von allen Familienmitgliedern am wenigsten günstig gesehen war, und dass sie hier die größten Anstrengungen zu machen hatte, sich Wohlwollen und Zuneigung zu gewinnen.

Als eine Pause im Gespräch es ihm gestattete, redete der Freiherr seinen Gast an.

„Wir haben einen großen Familienrat abgehalten, meine liebe Komtesse,“ sagte er lächelnd. Wie sie so dastah, half noch ihm umgedreht, anmutig und grazien in jeder Bewegung, in jeder Linie ihres Körpers, ein reizendes Lächeln um die Lippen, sandte er das aufrechtigste Wohlgefallen an ihr, und er begriff nicht, wie ein junger Mann dieser Frau gegenüber gleichgültig bleiben konnte.

Was würden Sie dazu sagen, den Aufzug nach Monte Carlo in größerer Gesellschaft zu machen? — Sie und meine Tochter — Eberhard und ich — und vielleicht noch einige von unseren französischen Freunden. Wir könnten am Morgen hinüberfahren und am Abend zurückkehren.“

Die Jüge der Komtesse hatten das Lächeln unverändert festgehalten. Und wenn der Ausdruck ihres Gesichtes den Freiherrn jetzt dennoch mit Unbehagen erschüttete, so hätte er kaum zu sagen vermocht, worin es lag. Jedermann sah zu Eberhard hinüber und verriet dem Freiherrn damit, dass sie wohl wußte, wo sie den Urheber der Idee zu suchen hatte.

„Reizend!“ sagte sie mit vollendeter Liebenswürdigkeit. „Ganz reizend! — Ich hoffe, dass Sie gutes Wetter haben.“ „Ihnen reizt viel Vergnügen. Mich

selbst bitte ich zu entschuldigen, wenn ich nicht an der Partie teilnehme. Gerade nach Monte Carlo darf man nicht in größerer Gesellschaft gehen, wenn man sich in meiner Art unterhalten will. Aber ich bitte Sie dringend, mich dadurch in Ihren Dispositionen nicht beeinflussen zu lassen. Ich will gern ein paar Tage warten, bis einige meiner Freunde hier durchreisen — dann werde ich hoffentlich jemanden finden, der mich meiner erbarnt und mich in das Casino begleitet.“

So liebenswürdig das gesagt war — so angenehm die Sprecherin lächelte — an der fast beleidigenden Klarheit der Worte konnte es nichts ändern. Und der Freiherr fühlte, dass seine Aussichten, eine aristokratische Schwestern Tochter zu gewinnen, um sehr vieles geringer geworden waren. Über er war nicht gespannt, diese Aussichten aufzugeben; und er beilegte sich, den begangenen Fehler wieder gutzumachen.

„Ich bin fast geneigt, Ihnen recht zu geben,“ sagte er mit einer Hand, die zu augenfällig war, als dass sie ihn nicht ein klein wenig lächerlich hätte machen sollen. „Es wird jedenfalls vernünftiger sein, den ursprünglichen Plan beizubehalten. Wir — Eberhard meinte nur, es wäre Ihnen vielleicht erwünscht, wenn — wenn noch einige Damen Sie begleiten.“

Die Komtesse lachte. „Früher, wo man nicht zwei Schritte allein tun durfte, hätte man es vielleicht für notwendig gehalten,“ sagte sie. „Über heute! — Wo jeder, ob er nun jung oder alt ist, tun kann, was ihm gefällt, und sich unterhalten kann, wie es ihm behagt — Natürlich würde es mir das größte Vergnügen sein, mit Ihrer Familie eine Tagespartie zu unternehmen — wenn es nicht gerade nach Monte Carlo wäre. Sie werden das verleihen und verzeihen — nicht wahr? — Jedenfalls bin ich Ihnen sehr dankbar dafür, dass Sie mich gefragt haben.“

Sie nickte ihm noch einmal lächelnd zu und wandte sich wieder an Magdalene, als hielt sie den Gegenstand endgültig für abgetan. Und der Millionär stand da mit dem Gefühl, keine sonderlich glänzende Rolle gespielt zu haben.

Magdalene aber, die bemerkte hatte, wie freimüdig die Komtesse stets zu sprechen pflegte, hielt sich auch ihrerseits für berechtigt, freimüdig zu reden.

„Halten Sie den Plan nicht für gut?“ sagte sie in ihrer einfachen, offenen Art. „Es würde doch wohl große Vorzüge haben, in größerer Gesellschaft dorthin zu fahren. An einen solchen Ort zu gehen — wo sowohl Sie wie mein Bruder bekannt sind — würde es nicht — wie man so sagt — kompromittierend sein?“

Die Komtesse hob ein wenig die Schultern. „Ich weiß es nicht,“ sagte sie, und diesmal war es ihr unmöglich, zu lächeln. „Und ich bin ganz gewiss nicht geneigt, mich deshalb zu beunruhigen. Aber wenn Ihr Herr Bruder in Sorge ist, das es — wie sagten Sie doch? — kompromittierend ist, mit mir dorthin zu gehen — es steht ihm doch frei, dieser Gefahr auszuweichen.“

Und außerstande, ihrer Verhüllung Herr zu werden,

endgültigen Entschädigungsgeleget und gegen die Abschaffung des Entschädigungs- und Wiederaufbauverfahrens protestiert wurde. Werner wurde verlangt, die Lage durch Erhöhung des Kärtchens, durch Gewährung von Mittelstanddarlehen und durch Gewährung von Kredite zu lindern.

Die Erinnerungen des Obersten Hause. Der New York Herald veröffentlichte die Erinnerungen des Obersten Hause in 34 Fortschritten, die von dem Geschichtsprofessor an der Yale-Universität, Charles Seymour, für Deutschland redigiert worden sind. Die wichtigsten Kapitel behandeln den Ursprung des Völkerbundes, den Besuch haupts. bei Kaiser Wilhelm, das Vermittlungsgespräch zwischen den kriegernden Parteien, Billows Plan zur Herbeiführung des Friedens, das Angebot der Alliierten an die Vereinigten Staaten in den Krieg einzutreten, die Krise nach der Verenkung der Unita, die Wiederwahl Wilsons und endlich der Bruch mit Deutschland.

Die Zepelin-Edener-Spende in der Provinz Sachsen und Anhalt. In Magdeburg hat sich unter dem Voritz des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Hörsing, ein Landesausschuss des Kreisstaates Anhalt und der Provinz Sachsen der Zepelin-Edener-Spende konstituiert, der sich in einem Aufruf an die Allgemeinheit wendet mit der Bitte, jeder möge nach seinen Kräften geben, damit das Werk des Grafen Zepelin in Friedrichshafen erhalten bleibe.

Teilweiter Verkehrsstreit in Warschau. Der Streit der Telephonistinnen und der Straßenbahner dauert an. Die Vermittlungsversuche der Regierung haben bisher noch keinen Erfolg gehabt. Der unmittelbare Ausbruch eines Streits im häuslichen Elektroföderal ist aber nicht zu erwarten. Die Straßenbahner betreiben unter den Gewerkschaften eine lebhafte Agitation für einen Generalstreik. Für morgen ist im Palais eine Massenversammlung der Ausständigen unter Teilnahme der Vertreter der Gewerkschaften angelegt, bei der ein Beschluß über die künftige Gestaltung der Warschauer Arbeiterschaft erwartet wird.

Freigabe des deutschen Eigentums in Samoa. Die neu-seeländische Regierung hat mitgeteilt, daß sie Anträge, die von früher in Samoa wohnenden Reichsdeutschen auf Rückgabe ihrer in Samoa beschlagnahmten Vermögenswerte in Abrechnung ihrer Notlage gestellt werden, je nach der Lage des Eingeschlossenen prüfen wird, vorangetreten, daß die Anträge bis zum 30. April 1920 bei dem Colonial Office eingegangen sind. Einige Freigabeanträge an das Colonial Office sind an Oberregierungsrat v. Friedberg, Cornwall House, Stamford Street, London S. E. 1, zur Weiterleitung zu senden.

Zur Südtiroler Frage. Die italienische Regierung hat, wie schon gemeldet, ein Dekret erlassen, wonach konzeptionspflichtige Gemeinde durch Ausländer innerhalb einer Zone von 30 Kilometer von der Landesgrenze im öffentlichen Interesse verboten werden können. Wie wir dazu von unterrichteter Stelle hören, handelt es sich wirklich nur um eine Konzession, und außerdem erstreckt sich das Dekret nicht allein auf Südtirol, sondern auf alle Landesgrenzen. — Die deutschen Abgeordneten in Südtirol, Aienal und Bozen von Sternbach, veröffentlichten eine Erklärung, wonach sie dem Aufruf aus deutschen Kreisen zur Vermeidung des Reisebefehls in Italien vollkommen fernstehen; sie erklärten, daß dadurch die Deutschen in Italien wirtschaftlich geschädigt werden könnten.

Kriegsgerichtsrat Poesch abberufen. Der frühere Marine-Kriegsgerichtsrat Dr. Poesch und seine Leiter des Versorgungsamt Barmen ist, wie die "Königliche Volkszeitung" meldet, telegraphisch vom Reichsverteidigungsministerium abberufen und zum Hauptversorgungsamt nach Berlin versetzt worden. Neben diesen Fragen dürfte diese Versehung auch aus dem Grunde erfolgt sein, weil man nach der Veröffentlichung des Titmann-Berichts über seine Rolle bei den Matrosen-Vorurteilen Ausführungen gegen seine Person befürchtet hat.

Vereinfachung der Lohnsteuererstattungen. Die sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete hat einen Gesetzentwurf zur Vereinfachung des Einkommensteuergelegetes eingeführt.

erhob sie sich, um an das Fenster zu treten. Sie sprang mit nervös zitternden Händen einen Flügel und ließ die erfrischende Nachluft ihr Gesicht umflossen. Wie sie da stand, einen Arm auf das Fensterkreuz gelegt und den Kopf darausgelegt, war sie selbst jetzt noch, wo sie niemand sah, den sie für sich einnehmen wollten, unbewußt bemüht, eine reizvolle und verführerische Haltung zu wählen.

19. Kapitel.

Eberhard hatte die Gelegenheit benutzt, die ihm die Unterredung seines Vaters mit der Komtesse bot, um sich in den anstoßenden Salons zu begeben, in dem Herta sich aufhielt. Der Aufall hatte es gefügt, daß sie dort allein waren, und sie sprachen leise miteinander.

Von ihrem Platz am Fenster aus konnte Lydia Alldingen nur Herta sehen, die zu dem offenbar vor ihr stehenden Eberhard aufsah. Aber sie hörte die Stimme des jungen Mannes, und etwas in dieser Stimme ließ eine scharf eingeschnittene Falte auf der Stirn der Komtesse erscheinen. Gerade in diesem Augenblick näherte sich ihr der Freiherr, der gesonnen schien, das gute Einvernehmen mit seinem Gaste vollends wiederherzustellen.

Lydia Alldingen schloß rasch das Fenster, und schien bar ohne den Freiherrn gewesen zu werden, der noch um einige Schritte von ihr entfernt war, begab sie sich in den nächsten Salon. Hier zeigte sie geschickt gespielte Überraschung und Verlegenheit, als sie sich in Gesellschaft der beiden fand.

"O, ich fürchte, ich habe Sie gestört," sagte sie, und sie lächelte heiter zu Eberhards Bemühungen, so auszusehen, als hätten Herta und er nicht so sehr beieinander gestanden und nicht in einem so vertraulichen Ton miteinander gesprochen. "Bitte — lassen Sie mich Ihnen nicht im Wege sein, Herr von Rominger! — Ich fühle mich so — so unbehaglich hier. Ein Teil der Familie wünscht mich mit einer Phalange von Beschützern und Beschützern zu umgeben, und der andere Teil — nun, der tut alles, mich dem ersten zu überlassen und mir so viel als möglich auszuweichen."

Dabei sah sie ihn mit einem Ausdruck an, daß ihm das Blut zu Kopfe stieg.

"Ich bin gewiß, daß Sie das nicht ernstlich meinen, Komtesse," sagte er in lebhaftester Belehrung. "Es kann niemand Verlangen danach tragen, Ihnen auszuweichen — und am allerwenigsten jemand in diesem Hause."

"Wollen wir uns eine Komödie vorspielen, Herr von Rominger?" fragte sie, und indem sie die Hände auf den Rücken legte und den Kopf mit einer unnachahmlichen Gebärde zurückwarf, sah sie ihm gerade in die Augen. "Sie wissen so gut als ich, daß Sie bei der Unterhaltung mit diesem reizenden Fräulein Neuendorff nicht gestört zu werden wünschten."

Eberhard wurde rot wie ein Junge und stammelte: "Fräulein Neuendorff!" Das war, als hätte er diesen Namen zum ersten Male in seinem Leben vernommen. "Ja — ich versichere Ihnen —"

"Die Komtesse hob warnend einen Finger auf. "Sagen Sie nichts dagegen, lieber Freund!" sagte sie. "Warum sollten Sie auch? — Halten Sie mich für so

der die rückwirkende Inkraftsetzung des § 26 des Gesetzes für das ganze Kalenderjahr 1920 vorliegt. Diese Änderung bewirkt die Vereinfachung der Lohnsteuererstattungen bei Verdienstausfall infolge Erwerbslosigkeit, Krankheit u. s. w. Nach den geltenden Bestimmungen müssen bei diesen Erstattungen für 1920 drei Berechnungen aufgestellt werden, wodurch für Steuerpflichtige, Arbeitgeber und Finanzämter unnötige Belastung entsteht. Nach dem sozialdemokratischen Antrag wäre nur noch eine Berechnung nötig.

Bewährung der Jugend vor Schund und Schmach. Der Reichstagsausschuss für das Bildungswesen hat nunmehr dem § 2 des Gesetzesentwurfs zur Bewährung der Jugend vor Schund und Schmachschriften mit einer anderen Auskunft heraus beantragten Ergänzung angestimmt. § 2 handelt von den Brüsten, durch welche die Feststellung der Schund- und Schmachschriften getrieben soll. In der Aussprache wurde die Befürchtung geäußert, daß im politischen Kampf der Parteien das Gesetz dazu mißbraucht werden könnte, politische Kampfschriften auf die Schandliste zu bringen. Nunmehr wurde zum § 2 ein von verschiedenen Parteien beantragter Zusatz angenommen, der den Kreis derjenigen Stellen genau umgrenzt, die berechtigt sind, die Aufnahme bestimmter Schriften in die Schandliste zu beantragen. In erster Linie gehören dazu die Vandebregungen und die Landesjugendämter.

Februar.

Februar. Freund Starmer hat mit seiner Gattin auf dem Birnbaum seine kleine Villa bezogen. Ein gelber Strohalm hängt aus dem runden Eingangsdach herab. Ein lauer Windhaub steht von Süden her. Freundslich, mit wärmendem Schein, zerreiht Frau Sonne das dämmere Volkengewölbe und weckt die ersten Blumenkinder im Garten. Verärgert zieht sich langsam der Schnee zurück und weint sich tot in einer Ackerkirche. Da atmet die Erde, bestreift von dem lästigen Winterkleid, den wütigen Duft des Reimens und Geborenenwurz. Schneeglöckchen erwacht aus diesem Schummer und quält neugierig mit seinen grünen Blätterlanzen in den Gärten. Noch ist alles einsam und verdet. Schwarz und kahl greifen die Zweige der Bäume und Sträucher in die Luft. Diese Troyen fallen zu Boden. Es sind Tränen der Freude, Tränen des Glücks; denn die Natur ahnt den Frühling, ahnt das baldige Sommer. Auch der Mensch ahnt den kommenden Frühling. Der warme Ozean, der ihm im Winter so treue Dienste geleistet hat, vermag ihn nicht mehr in der Stube zu halten. Der Mensch greift zur Säge und zum Beil, geht in den Obstgarten hinaus und entfernt von den Bäumen die verdornten Zweige. Mit dem Pinsel gleitet er über rissige Borsten, damit Raupe und sonstiges Ungeziefer den kommenden Blättern, Blüten und Blüten seinen Schaden zufügen. Mit Schaufel und Spaten beginnt er, den Garten in Ordnung zu bringen. Die Schubkarre läuft und süßt unter der Last des Düngers, den sie auf den Boden fünftiger Gemüsebeete tragen muss. Doch alles das sind nur Vorbereitungen für künftige Arbeit, mit der im Februar noch nicht begonnen werden kann. Der legitime Wintermonat ist ein wetterwendischer Gelehrte. Wie die Erfahrung lehrt, hat oft genug der Februar die kältesten Tage des Winters gebracht. Doch allen Witterungsunfällen zum Trotz hat sich das Schneeglöckchen nicht einschlüpfen lassen und hat auch im Schnee mit lieblichem Lächeln den kommenden Frühling verkündet. Seine frohe Botschaft bleibt auch nicht ungehört. Die Kinder finden den Tag auf ersten Blüte, plündern sie und freuen sich darüber. In den Blumenrosen suchen sie dann am Fenster und nicken den vorübergehenden Menschen freundlich zu. Danach klingt es heimlich, zart und leise in der Brüstung.

Schneeglöckchen läutet in dem Tal...
Es muß doch Frühling werden! sagt der Bauer, geht in den Geräteschuppen und prüft Pflug und Egge. Preidi.

blind, daß ich nicht gesehen haben sollte, ein wie hübsches und reizvolles Mädchen Fräulein Neuendorff ist — und daß ich nicht wissen sollte, wie angenehm es für einen Mann ist, sich mit ihr zu unterhalten? — Ich hoffe nur, daß ich sie nicht vertrieben habe."

Herta hatte sofort nach dem Kommen der Komtesse das Zimmer verlassen. Eberhard aber erwiederte hastig:

"Nein, nein. Sie ist nur sehr schüchtern, und sie läuft immer wie ein Mäuschen davon, wenn —"

Lydia Alldingen unterbrach ihn mit einem Lachen, das nicht ganz frei von Ironie war.

"Läuft davon! — Das ist ein vorzügliches Mittel, andere zu veranlassen, ihr nachzulaufen. — Sehen Sie doch nicht so böse aus! Was ist denn Schlimmes dabei? Warum soll es ihr nicht Vergnügen machen, wenn andere ihr nachlaufen? Wäre ich halb so hübsch wie sie — ich bin gewiß, daß es auch mit Vergnügen machen würde."

"O — Fräulein Neuendorff darf keinen Vergleich mit Ihnen eingehen," verscherte Eberhard höflich. Aber sie lachte nur und schüttelte den Kopf.

"Bitte — wir wollen unsere Zeit nicht damit verspielen, uns Dinge zu sagen, die nicht wahr sind," sagte sie nur. "Wir alle wissen — und niemand weiß es besser als ich — daß die schöne Gesellschaftsraum Ihrer Schwester ein liebenswertes Geschöpfchen ist — und es wäre ein schlechtes Kompliment, das man Ihrem Geschmack machen könnte mit der Annahme, Sie dämmten anders. Zu gleicher Zeit aber — da eine Heirat zwischen Ihnen und ihr außer aller Frage ist — und sie sah ihm gerade in die Augen, während er nicht aufmerksam genug das Muster des Teppichs studieren konnte — wenigstens, wenn Sie nicht Opfer bringen wollten, die wohl kaum ein Mann in Ihre Lage bringen würde — ist es da recht, allzu offen mit ihr zu flirten? — Rämentlich, wenn andere junge Männer zugegen sind, von denen niemand verlangen würde, daß sie große Opfer brächten."

Wenn sie wirklich darauf ausging, sich Eberhard zu gewinnen, so war sie jedenfalls sehr tief in den Plänen. Der junge Mann fühlte sich förmlich vor den Kopf geschlagen durch ihre Offenheit, die für ihn etwas Männliches hatte — die Offenheit, eine Frage zu besprechen, die für sie doch notwendig, sehr heikel sein mußte. Aber sie war doch vielleicht so töricht nicht, wie er den Anschein haben konnte. Trotz der Verlegenheit, in die sie ihn dadurch versetzte, nötigte ihn ihr Freimut immer wieder Bewunderung ab und machte ihn sympathisch. Wenn etwas in diesem Augenblick seine Bewunderung herabstimmen könnte, so war es einzige die Erinnerung an die Unterredung, die er vorhin mit Magdalene gehabt hatte.

Für einen Augenblick fühlte sich Eberhard verunsichert auf ihre Großmut zu verzichten und ihr die Wahrheit zu sagen. Vielleicht war sie in ihrem Denken wirklich so frei und großzügig, wie sie ihn glauben lassen wollte, und er konnte das Wagnis auf sich nehmen, ohne die gefürchtete Katastrophe herbeizuführen. Er, der nicht einmal dem eigenen Vater seine Geheimnisse anvertrauen durfte, fühlte ein brennendes Verlangen, die Komtesse aufzulösen und damit die lächerliche Rolle zu enden, die man ihr aufgeworfen hatte.

Der Februar im Dorf und.

Der Februar mit seinen 28 Tagen ist der kürzeste Monat des Jahres. Er trägt auch den Namen Hornung, weil in dieser Zeit die Hirse neue Gewebe aufsetzen. Bei den alten Römern war er, wie der Name sagt, der Monat der Meliorung und Süßung und zugleich der letzte, weshalb man auch nach Einführung des Sonnenjahrs von 365 Tagen gerade in diesem Monat alle vier Jahre einen Tag einschaltete. Der Monat Februar bildet den Höhepunkt der Theatersaison, der Ball- und Fastnachtsvergnügungen, und so stellt man ihn auch allegorisch dar als eine Frau mit fremdartigem Kopf und aufgeschlagenem Rock, eine Eule in den Händen, daneben ein reichlich wasserpendender Krug, in der Lust und zu Füßen auf der einen Seite ein Reiter, auf der anderen ein Hirsch, wobei Krug und Eule den Eintritt der Sonne in das Zeichen des Wassermannes und der Eule den Beenden.

Was die Witterung anbetrifft, so ist der Februar ein wetterwendischer Gelehrte. Februar hat seine Nüden, hant aus Eis feste Brüder" sagt alte Bauerweisheit. Wenn auch meist in dem zweiten Monat des Jahres von dem Frühling noch wenig zu spüren ist, umso stärker gibt es nach dem langen Winter die Schnellfahrt nach dem Erwachen der Natur und. Dem Bauern dauert der Winter schon zu lange: "Ist Lütmeh (2. Februar) stürmisch und kalt, so kommt der Frühling bald." — "Wenn zu Lütmeh kühl und schnell, ist der Frühling nicht mehr weit; ist es aber klar und hell, kommt der Frühling nicht so schnell." — "Wenn der Februar kalt, wird der Winter nicht alt." — Doch allzufreudig Frühling traut er nicht: "Wenn der Hornung ausfällig macht, bringt der Februar den Frost bei Nacht." — "Scheint an Lütmeh die Sonne heiß, so kommt noch viel Schnee und Eis," oder "Wenn der Daich sich sonnt in der Lütmehwoche, so geht er auf vier Wochen wieder zum Voche."

Im allgemeinen ist es dem Landmann erwünscht, daß der Februar noch klares und kaltes Wetter bringt: "Heilige Nordwinde im Februar verhindern ein fruchtloses Jahr; wenn aber der Nordwind jetzt nicht will, kommt er sicher im April." — "Nordwind im Februar treibt das Korn ins Land." — "Lütmeh hell und klar, gibt ein gutes Roggenjahr." — "Lütmeh ist das Gegenteil, aber besagt die folgende Bauerweisheit: "Ist Lütmeh dünnler, wird der Bauer ein Junker." Immerhin aber ist mildes Wetter im Februar erwünschter, als daß das Februarwetter erk im Spätfriühjahr eintritt: "Wer den Hafer lädt im Horn, der hat viel Korn; wer ihn lädt im Mai, der hat viel Erem." Nur die Saaten ist dem Bauer jedermann eine Schneedecke erwünscht: "Weiter Februar stärkt die Felder." Auf welcher Beobachtung die Wetterweisheit: "Wenn stark nebelt im Februar, haben wir Regen das ganze Jahr" beruht, ist nicht klar.

Nach dem Volksgläubigen gilt der Sankt Valentinstag (14. Februar) als Unfruchtbaldtag; an dem man das Vieh besonders beaufsichtigen muss, damit ihm nicht von Gott Schaden zugefügt wird. Durch allerlei Wetterregeln als Vorboten des Frühlings sind der Petrusstag (22. Februar) und Matthiasstag (24. Februar) gekennzeichnet: "Dies Petrus und Matthias macht, so bleibt es noch durch vierzig Nacht." — "An Sankt Mattheis trinkt die Perche aus dem Gleis." Die milde Witterung gegen Ende des Monats macht sich auch in der Natur bereits stark bemerkbar. Es entwickeln sich schon die Blüten der Kornelkirschen, Haselstränen, Eiben, Misteln, Schneeglöckchen usw., und der Gast heißt in den Ahornblüten empor. Auch die Hühner fangen wieder an zu legen: "Wenn Mattheis kommt herbei, legt das Huhn das erste Ei."

Der Tag der Fastnacht fällt zwar nicht auf einen bestimmten Tag des Februar, steht aber in diesen Monat. Sehr zahlreich sind die alten Sitten und Gebräuche, die sich darüber knüpfen: tolle Ausgelassenheit, die sich in Tanz, Essen und Trinken, Reckereien, Vermummungen usw. austobt.

Wirklich drängten sich ihm die ersten Worte des Bekennisses schon auf die Lippen, als ein Zufall ihn verhinderte, sie auszusprechen.

Oben jetzt war Herta an der Tür zum Nebenzimmer vorübergegangen, und Lydia Alldingen hatte sie angesehen. Der Ausdruck aber, der dabei auf ihrem Antlitz zutage trat, war es, der Eberhard die Lippen verschloß.

Er konnte nicht sagen, was es gewesen war. Er konnte nicht sagen, daß sie zornig, oder eifersüchtig, oder irgendwie böse ausgesehen hätte. Und doch war etwas auf ihrem Gesicht, was ihn warnte, was ihn ahnen ließ, daß sie mehr dachte und mehr empfand, als sie ihren Lippen auszusprechen gestattete, und daß er richtiger davon tat, ihr gegenüber Vorsicht zu üben.

Vielleicht deutete sich Lydia Alldingen sein Schweigen doch so, daß er ernstlich verletzt sei. Denn im Tone eines kleinen Kindes lagte sie:

"Sie dürfen mir nicht böse sein über das, was ich gesagt habe. Es ist gewiß nicht recht von mir. Aber wir befinden uns beide in einer schwierigen Lage. Die Wünsche unserer Freunde treiben uns auf einen Weg, den wir vielleicht beide nicht gehen wollen. Ist es nicht so?"

"Und sie sah ihn so lieb an, daß er entwaffnet war. "Lassen Sie uns darüber sprechen," sagte er plötzlich, während er ihr einen Stoff in einer Ecke des Salons zurechtrückte. Sie waren noch immer allein; und es war nicht wahrscheinlich, daß jemand ihr Zwiesgespräch hören würde.

Sie folgte seiner Aufforderung, und er ließ sich ihr gegenüber nieder.

"Ich fürchte, Sie ärgern mich noch immer," sagte er, "weil ich meinte, daß Sie lieber in größerer Gesellschaft als mit mir allein noch Monte Carlo gehen würden."

Dieser Beginn war gewiß nicht sehr feinfühlend und einzig dem Bemühen zuzuschreiben, der Komtesse an Offenheit gleichzutreten. Aber Lydia Alldingen zeigte sich der Lage gewachsen. Ohne jede Empfindlichkeit, mit dem Ausdruck ungekünstelter Heiterkeit erwiderte sie:

"Ich glaube nur, daß es für Sie ein zu großes Bagno wäre, mit mir zu gehen, wenn meine Gesellschaft nicht durch die Gegenwart der Madame de Raucourt und Frau Hermann — gemildert würde."

Eberhard lachte. "Ich weiß wohl, daß Sie nichts Derartiges vermuteten, Komtesse," sagte er. "Sie sind viel zu klug, als daß Sie die Wahrheit nicht hätten erraten sollen."

Da warf sie den Kopf zurück und sah ihn mit lächelnden Augen an.

"Rehmen Sie einmal an, ich wäre nicht so klug gewesen, Herr von Rominger! Und lassen Sie mich die Wahrheit wissen."

Jetzt begann ihm die Art der Unterhaltung Bergnügen zu bereiten. Ohne Zögern erwiderte er:

"Allas, was ich dachte, war, daß wir unseren Freunden nicht gestatten dürften, uns gewaltsam zusammenzugeben — sondern daß man uns besser ganz uns selbst überläßt."

(Fortsetzung folgt.)